Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

Digitale Sammlungen

18.09.1931 (Nr. 106)

Visual Library

Einzelpreis 15 Pfg.

BMZ

Freitag, 18. September 1931 Nr. 106

Polen betrügt

Rund um Curtius

Wer will Danataktien

Der Angriff verboten

Heute Massenversammlung in Bremen

Bremer Nationalsozialistische Zeitung

Parteiamtliches Organ der Bremer Nationalsozialisten

Verlagsort Bremen Herausgeber: Kurt Thiele Verlag: Bremer Nationalsozialistische Zeitung, Kurt Thiele. Geschäftsstelle und Redaktion: Bahnhofstraße 26. Sprechstunden der Redaktion: Montag bis Freitag von 17 bis 19 Uhr. — Fernsprecher Domsheide 25878

Die BMZ erscheint jeden Werktag u koste RM 1.90 frei Haus, durch die Post zuzüglich 36 Pfg. Bestellgeld. Der Bezugspreis ist im Voraus zahlbar. Bei Betriebsstörung, Streik, Verbot, Aussperrung usw hat der Bezieher keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises

Anzeigenberechnung: hiesige die 10 gesp. Nonp.-Zeile RM 0,25, auswärts RM 0.30, im Textteil die 3gespaltene Textzeile RM 1.— auswärts RM 1.25. Stellengesuche u. Familien-Anzeigen RM 0.10 Kleine Anzeigen RM 0,15. Platzvorschriften ohne Verbindlichkeit

Unser der Sieg!

Adolf Hitler über den Weg der NSDAP

Die Pressestelle bei der Reichsleitung der NSDAP. teilt mit:

Am 15. und 16. September 1931 fand in München unter dem Vorsitz Adolf Hitlers und in Anwesenheit fast aller namhaften Führer der nationalsozialistischen Bewegung eine **Tagung der Gauleiter und SA.-Führer** des ganzen Reiches statt, die sich mit der politischen Lage befaßte und auf der die **Richtlinien für den kommenden politischen Kampf** festgelegt wurden. Reichsorganisationsleiter Gregor Straßer und der Chef des Stabes, Röhm, leiteten die Führerbesprechungen.

Auf der gemeinsamen Tagung zeichnete **Adolf Hitler in mehrstündigem Vortrag** ein Bild der innen- und außenpolitischen Lage und bestimmte die Grundsätze, die für den politischen Kampf der NSDAP. in den nächsten Monaten maßgebend sein werden. In seinen von großen Perspektiven getragenen Ausführungen ging Adolf Hitler von einer **vernichtenden Kritik der heutigen Regierungsführung** im Reiche aus, die zerbrechen werde an der völligen **Zerfahrenheit und Uneinheitlichkeit** ihrer außenpolitischen, innerpolitischen und wirtschaftspolitischen Maßnahmen.

In allen grundlegenden Fragen sei die Nation heute vollständig auseinandergeklafft. Ein deutscher Staatsmann, der Anspruch auf diesen Namen erhebe, müsse aus dem heutigen Parteiklüngel, der die einzige Kraftreserve des Systems sei, erst wieder einmal **eine aktionsfähige Gemeinschaft** schaffen, ehe er überhaupt davon reden könne, Politik zu machen. An dieser heute allein entscheidenden Aufgabe versage das heutige System vollständig, denn in Wirklichkeit geschähe nicht das Allergeringste, um dem Uebel an die Wurzel zu gehen. Man lasse die Ereignisse an sich herantreten und begnüge sich, gelegentlich Dinge, die im Trägheitsgesetz begründet seien, zu „Erfolgen" aufzubauschen. Dabei werde die unumgängliche Lösung der innerdeutschen Frage durch eine Politik **sabotiert**, deren höchste Weisheit in dem permanenten Versuch bestehe, die Sozialdemokratie, die Vorstufe des Bolschewismus, von dem schweren nationalsozialistischen Druck zu **entlasten**, statt den Marxismus seinem verdienten Schicksal zu **überlassen**.

Demgemäß zeichnete Hitler die klare Linie der nationalsozialistischen Zielsetzung, die von der nüchternen Wirklichkeit ausgehe und allein jener grundlegenden Krise Herr werden könne, von deren Beseitigung der ganze Heilungsprozeß abhängt. **Aus dieser nationalsozialistischen Grundeinstellung heraus entwickelte Adolf Hitler dann die innerpolitischen Tagesforderungen und legte die Marschroute des politischen Kampfes der nationalsozialistischen Bewegung für die nächste Zeit fest.** Seine Feststellung, daß die Bewegung sich überall in unaufhaltsam aufsteigender Welle befinde, daß der Geist, der sie beherrsche, bewundernswert, daß die Autorität, die innere Parteidisziplin und das Vertrauen zur Führung fester denn je seien, fanden die einmütige Zustimmung der ganzen Führerschaft.

Auch in den anschließenden Sondertagungen der Gauleiter und SA.-Führer, die sich mit den unmittelbar aktuellen politischen Fragen beschäftigten, fand die zielbewußte sachliche Arbeit und innere Geschlossenheit der Führung ihren Ausdruck. Die Berichte über den Stand der Organisation und die Entwicklung der Mitgliederbewegung ließen in eindrucksvoller Weise erkennen, daß es der Partei nicht nur in weitestem Maße gelungen ist, einen **außerordentlich starken Prozentsatz nationalsozialistischer Wähler in die Parteiorganisation** selbst fest einzugliedern und als Kämpfer der Bewegung zuzuführen, sondern daß auch die Resonanz in den bisher noch abseits stehenden Volkskreisen sowohl in der Stadt, wie vor allem auch auf dem flachen Lande trotz übelster Terror- und Abschreckungsversuche weiter sehr starke Fortschritte macht. Die Reichsführertagung schloß in dem vollen Bewußtsein absoluter Zuversicht für den bevorstehenden politischen Winterkampf.

Der „Angriff" auf eine Woche verboten

Berlin, 17. Sept. Der Polizeipräsident hat den „Angriff" mit sofortiger Wirkung bis zum 24. September verboten. Maßgebend für das Verbot war die Tatsache, daß in der Mittwoch-Ausgabe des „Angriff" eine Zeichnung enthalten war, in der unter der Ueberschrift: „Der „Hieb" ist die beste Parade" einer einen Juden darstellenden Gestalt ins Gesicht geschlagen wird. Da diese Zeichnung, so teilt der Polizeipräsident mit, eine offenbare Aufforderung zu **Gewalttätigkeiten** enthält, mußte das Verbot für die erwähnte Dauer erfolgen.

Curtius und die Minderheiten

„Unser" Reichsaußenminister, der hoffentlich bald ein a. D. an seinen Titel hängen kann, ist außerordentlich eifrig bemüht, das bißchen guten Eindruck, das nach der Zollunion-Blamage die Abrüstungsrede in den bürgerlichen Kreisen erweckte, wieder zu vernichten. Nach den Frühstücksworten, in denen er versprach, dem großen Aristide Briand nicht von seinem Gängelband zu entlaufen, kam am Mittwoch die Erklärung zur Minderheitenfrage im Europa-Ausschuß. Curtius erklärte kurz gesagt, daß der Völkerbund in der Minderheitenfrage hingebend und erfolgreich gearbeitet habe. Das merkt man ohne weiteres an dem riesigen Anschwellen der Beschwerden von Minderheiten von 57 im Jahre 1930 auf 204. Die Minderheiten scheinen demnach mit der Arbeit des Völkerbundes auch sehr zufrieden zu sein! 66 Komitees haben sich mit den Beschwerden befaßt, man denke, welche Arbeit! und haben 57 als annehmbar erklärt. Es hatte also noch nicht einmal jedes Komitee eine Beschwerde zu verhandeln. Die anderen 147 sind überhaupt nicht zugelassen worden, weil sie die ewig vielen Vorschriften in den ewigen Instanzen nicht einwandfrei erfüllt hatten. Als wenn eine gequälte Minderheit im Aufschrei über ihre Unterdrückung an nichts anderes dächte, als an Formalitäten und Vorschriften. Wieviel von den 57 zugelassenen Beschwerden aber immer wieder und wieder vertagt sind, und wieviel davon im Sinne der Unterdrückten entschieden sind, das verschweigt der Herr Außenminister liebenswürdigerweise. Denn an ihrer Zahl, die sicherlich an den Fingern einer Hand abzuzählen ist, würde man die wahre Arbeit der 66 Komitees erkennen.

Curtius ganze Rede würde in Minderheitenkreisen einen üblichen Eindruck machen, wenn sie von einem Franzosen, einem Griechen oder sonst einem Anhänger der Theorie von der Aufsaugung nationaler Minderheiten — was wir Nationalsozialisten schon aus rein rassischen, viel weniger aus volklich-nationalen Gründen nie sein können — gesprochen worden wäre. Doch der deutsche Vertreter hat die Worte gesprochen, der Vertreter des Landes, des Volkes, dem die meisten und wichtigsten Volksgruppen in Europa angehören. Der Vertreter des Volkes, der deshalb das Sprachrohr und die einzige Hoffnung aller derer Minderheiten ist, die kein Muttervolk haben, das für sie sprechen kann. Sechzig Millionen Menschen leben heute in Europa in Volksgruppen in fremden Staaten, die meisten werden gegen Menschenrecht und Verträge von ihren Staatsvölkern unterdrückt und geknechtet. In ihrer Ohnmacht und Verzweiflung sind sie allein auf jene traurige Einrichtung des Völkerbundes angewiesen und rufen immer wieder das Forum dieses Mächtigen an. Die sehr seltenen Erfolge haben ihren Mut noch nicht versinken lassen. Doch jetzt ist das Unglaubliche geschehen, der Staat, den sie alle als ihren Anwalt betrachteten, der für die meisten von ihnen ein Staat von Volksgenossen ist, hat sie schmählich verraten, ist ihnen in geradezu beschämender Weise in den Rücken gefallen. Anstatt vor Gott und Gerechtigkeit anzuklagen und das Recht der Unterdrückten zu fordern — stellt sich sein Vertreter vor die ehrenwerte Versammlung, und erklärt, daß die Minderheitenfrage in Ordnung sei. Und dieser Vertreter ist Herr Curtius, der Totengräber der Zollunion.

W. Pk.

Fraktion Drehscheibe an der Arbeit

Genügen Curtius' Mißerfolge den Dingeldeyern noch nicht?

Berlin, 17. Sept. Die Frage „Geht Curtius oder bleibt er?" gehört heute zum politischen guten Ton. Die Presse der Reichshauptstadt beschäftigt sich wieder einmal eingehend damit, da der Rücktritt Curtius' **angeblich infolge des Besuches des Führers der Deutschen Volkspartei beim Kanzler nicht mehr akut** sein soll. Das ganze Geschwätz um den anerkannt unglücklichen Außenminister ist schon nachgerade derart abgedroschen, daß eine weitere ernsthafte Erörterung **die innere Hohlheit der gegenwärtigen offiziellen Politik nur noch mehr dokumentiert. Der programmatische Eiertanz der Volkspartei** ist ja schließlich nichts neues mehr. Es ist müßig und zwecklos, auf deren Entschließungen gegen den Minister oder gegen irgendetwas anderes überhaupt noch einzugehen.

Warum sollte Curtius gehen? Es ist doch vom Standpunkt der Volkspartei aus ein glatter Selbstbetrug, den augenblicklichen Vertreter der Außenpolitik für das Genfer Fiasko allein verantwortlich zu machen. Und wer möchte glauben, daß irgend ein anderer volksparteilicher oder ähnlich eingestellter Außenminister mehr Erfolge oder besser gesagt **weniger Mißerfolge** aus Genf mit nach Hause gebracht hätte?

Der ganze Rummel um Curtius in der Presse und der Volkspartei ist aber nichts anderes als ein plumpes Manöver, um die Oeffentlichkeit zu täuschen. Unterdes hat sich Brüning auf der gestrigen Besprechung mit Dr. Dingeldey längst wieder „geeinigt".

Die bürgerlichen Parteien können ja auch gar nicht irgend eine Aenderung und Besserung schaffen. Das **ganze Kabinett aber wird und muß eines Tages verschwinden, nicht dem Parteihandel, sondern dem Ansturm des Volkes weichend.**

Grandi statt Mussolini

Paris, 17. Sept. Der römische Korrespondent des „Temps" meldet, Mussolini würde sich wegen des Gegenbesuchs der italienischen Minister in Berlin in den nächsten Tagen mit der deutschen Regierung in Verbindung setzen. Mussolini habe zwar die Einladung Brünings, nach Berlin zu kommen, angenommen, ohne den Zeitpunkt festzulegen; aber in der nächsten Zeit werde es ihm nicht möglich sein, nach Berlin zu kommen. Dafür werde aber der Außenminister Grandi Anfang Oktober, also einige Tage nach Laval und Briand, in Berlin eintreffen und zugleich im Namen des Duce den deutschen Ministerbesuch in Rom erwidern.

Heute Massenversammlung

Thiele M. d. R. **im Casino** **Zietlow, Berlin**

Polen fälscht amtlich

Genf, 17. September.

In weiten Delegationskreisen hat ein soeben bekannt gewordener Zwischenfall größtes Aufsehen erregt. Die polnische Abordnung hatte vor kurzem telefonisch mit dem Warschauer Außenministerium gesprochen und verlangt, daß das Finanzministerium unverzüglich eine Erklärung des Fürsten Pleß beschaffen solle, daß dieser gegenüber der Pleßschen Verwaltung getroffenen Anordnungen des polnischen Finanzministeriums **zufriedengestellt** sei. Diese Erklärung war für die polnische Abordnung im Hinblick auf die in den nächsten Tagen von neuem vor dem Völkerbund stattfindenden Verhandlungen über die Beschwerde des Fürsten Pleß notwendig. Ein polnischer Senator, der als Rechtsanwalt **von früher her** eine Vollmacht des Fürsten Pleß besaß, hat daraufhin an das Warschauer Finanzministerium ein Schreiben gerichtet, in dem er angeblich im Auftrage des Fürsten Pleß die gewünschte Erklärung abgab.

Das Schreiben wurde jedoch in Wirklichkeit unter dem direkten Diktat des polnischen Finanzministers aufgesetzt, wobei zur Abfassung des Schreibens ein hoher Beamter des polnischen Außenministeriums hinzugezogen wurde. Tatsächlich war jedoch die Vollmacht des polnischen Senators nicht ohne Grund bereits am 1. September, d. h. vor der Abfassung des Briefes, **abgelaufen.** Dem polnischen Finanzministerium war überdies offiziell von der Pleßschen Verwaltung mitgeteilt worden, daß der Senator nicht berechtigt war, irgendwelche verbindlichen Erklärungen im Namen der Pleßschen Verwaltung abzugeben.

Das somit gefälschte Schreiben wurde von der polnischen Delegation sämtlichen Ratsmächten übermittelt und in dem Sinne ausgenutzt, daß ja nunmehr die Pleßsche Beschwerde **aus der Welt geschafft sei.**

Fürst Pleß erhielt davon Kenntnis und richtete sofort an den Generalsekretär des Völkerbundes sowie an den Berichterstatter im Rat, den japanischen Botschafter, die schriftliche Erklärung, daß das von der polnischen Regierung herumgereichte Schreiben null und nichtig sei.

Der Versuch der polnischen Regierung eine Beschwerde aus deutschen ostoberschlesischen Minderheitenkreisen mit Fälschermethoden zunichte zu machen, ist hierdurch **mißglückt.**

Landgerichtsdirektor suspendiert

Berlin, 17. Sept. Der Disziplinarsenat des Kammergerichts hat das förmliche Disziplinarverfahren gegen Landgerichtsdirektor **Dr. Arndt** eröffnet u. gleichzeitig die Amtssuspension ausgesprochen. Landgerichtsdirektor Arndt ist anläßlich eines Zivilprozesses des Rechtsanwalts Glade gegen die Verteidigung im Stinnes-Prozeß verdächtigt worden, **von der Verteidigung damals auf unrechtmäßige Weise beeinflußt worden zu sein.** Landgerichtsdirektor Arndt hatte bekanntlich seinerzeit den Vorsitz im Stinnes-Prozeß.

Ende des Schulstreiks in Dirschau

Berlin, 17. September.

Der Schulstreik der deutschen Kinder in Dirschau ist seit gestern beendet Die deutschen Kinder nehmen wieder am deutschen Unterricht teil. Dieser Ausgang des Schulstreites wird als einen Erfolg der einmütigen Haltung der deutschen Eltern bezeichnet, deren Druck die polnischen Behörden nachgeben mußten.

Die Lage nach dem Heimwehrputsch

Starhemberg noch in Haft.

Wien, 17. Sept. Aus Steiermark werden vier weitere Verhaftungen im Zusammenhang mit dem Putsch gemeldet, darunter die des Industriesekretärs Dr. Paul Weizer. Aus Oberösterreich werden ebenfalls drei weitere Verhaftungen gemeldet, darunter die des Grundbesitzers und Industriellen Arthur Schröckenfuß aus Roßleithen. Der Heimführer Bergwerksverwalter Ingenieur Trojan soll nach Merane geflüchtet sein. Wie die oberösterreichischen Morgenblätter aus Linz melden, sind am Mittwoch abend außer dem Fürsten Starhemberg und General Puchmeyer alle verhafteten Heimwehrführer wieder auf freien Fuß gesetzt worden. Der zeitweilige Landesführer des oberösterreichischen Heimatschutzes Graf Revertera erklärte in einer Ansprache vor Pressevertretern, daß die Enthaftung Starhembergs schon am Montag hätte erfolgen können, wenn nicht vom Innenministerium die Weisung gegeben worden wäre, die verhafteten Heimschutzführer noch nicht freizugeben. Die Staatsanwaltschaft Linz und auch das Justizministerium hätten der sofortigen Enthaftung bereits zugestimmt, da sie trotz genauer Untersuchung kein belastendes Material gefunden hätten.

Graf Revertera betonte, daß es ihm als derzeitigen Landesführer große Mühe bereite, nicht nur die Heimschutzmitglieder, sondern auch einen großen Teil der Bevölkerung vor unbesonnenen Handlungen zurückzuhalten. Die Mühlviertler Heimwehrbauern drohten bereits, nach Linz zu marschieren. Er habe die Behörden wiederholt darauf aufmerksam gemacht, daß er für eine derartige Handlung einer führerlosen Masse keine Verantwortung übernehmen könne. Der Heimschutz selbst werde sich zu keiner unüberlegten Handlungsweise hinreißen lassen, auch wenn es zu einer Auflösung komme. „Wir werden alles, was durch den Nervenzusammenbruch der Leiter in Steiermark geschehen ist, liquidieren."

Wer will für 35 Millionen Danatakties kaufen?

Einigung mit den Industriekonzernen?

Berlin, 17. Sept. Ueber die Regelung der Danatbankaffäre hat man sich bisher in ein verdächtiges Schweigen gehüllt. **Noch verdächtiger ist das Dunkel um Jakob Goldschmidt und seine Klicke.** Gestern nachmittag soll nun, wie man tropfenweise mitteilt, versucht worden sein, eine Einigung zwischen Reichsregierung und Industriekonzernen über die Uebernahme von 35 Millionen Reichsmark Aktien der Danatbank herbeizuführen. Vor einigen Wochen wurde bekanntlich von der Regierung mitgeteilt, daß große Industriekonzerne sich bereitgefunden haben, 35 Millionen Reichsmark Danataktien zu einem bestimmten Kurse (125 Prozent) zu übernehmen, wobei sich das Reich bereit erklärte, **den Kaufpreis auf fünf Jahre zu stunden.** In der Zwischenzeit soll es dann zu **Meinungsverschiedenheiten** zwischen der Regierung und den Konzernen gekommen sein, die in erster Linie den Kaufpreis und die künftige Politik der Regierung hinsichtlich der Danatbank betreffen. Diese Schwierigkeiten sollen jetzt angeblich ausgeräumt sein.

Es wäre zweckmäßig, wenn die Regierung der Oeffentlichkeit endlich einmal reinen Wein über diese Bankangelegenheit einschenken wollte. Das Reichskabinett hat die Pflicht, über das „Geschäft" mit der Danatbank mit offenen Karten zu spielen. Die beliebte Methode der Verschleierung und Verzögerung, wie wie sie gerade jetzt wieder mit dem Bankenaufsichtsamt betrieben wird, ist wenig am Platze.

Reichsregierung und Bankenaufsicht

Reichskommissar und Kuratorium.

Die Reichsregierung hat im Rahmen ihres Winterprogramms nach den Vorberatungen nunmehr als erstes das Problem der Bankenaufsicht in Angriff genommen. Eine endgültige und einheitliche Stellungnahme der Reichsregierung liegt bisher allerdings noch nicht vor, sondern die Beratungen dauern fort. Das Kernproblem bleibt dabei, wie weit sich die Aufsicht über die Banken erstrecken soll, u. a. wird die Auffassung vertreten, daß eine ständige Berichterstattung über Kreditgewährung und Kreditaufnahme zu erfolgen hat, damit gerade das vermieden werden kann, was jetzt zu der schweren Krisis im Bankwesen geführt hat. Es wird in diesem Zusammenhang weiter erörtert, ob es sich empfiehlt, Richtlinien zur Regelung der Geschäfte der Banken überhaupt aufzustellen.

Nach dem bisher vorliegenden Plan ist beabsichtigt, ein Kuratorium einzurichten und die Stelle eines Reichskommissars für das Bankwesen bei der Reichsbank zu schaffen. Das Kuratorium stellt die Richtlinien für die Tätigkeit des Reichskommissars auf. In Zweifelsfällen entscheidet die Reichsregierung. Das Kuratorium regelt auch den Verkehr zwischen der Reichsbank und dem Reichskommissar für das Bankwesen.

Dieses Kuratorium soll bestehen aus dem Reichsbankpräsidenten, den Staatssekretären des Reichswirtschaftsministeriums und des Reichsfinanzministeriums, einem Mitgliede des Reichsbankdirektoriums, das von diesem vorgeschlagen wird und dem Reichskommissar selbst.

Der Reichskommissar für das Bankwesen untersteht dem Reichswirtschaftsminister. Er soll vom Reichspräsidenten auf Vorschlag des Kuratoriums ernannt werden.

Dieser Reichskommissar für das Bankwesen hat die Befugnis, Auskünfte von den Banken über alle geschäftlichen Vorgänge zu verlangen, die Einsicht von Büchern und Schriften zu fordern und er ist weiterhin berechtigt, Mitteilungen an die satzungsmäßigen Organe, falls das erforderlich ist oder an die Aufsichtsbehörden zu machen. Der Reichskommissar für das Bankwesen kann an den Generalversammlungen und Verwaltungsratsitzungen teilnehmen, er kann weiterhin die Einberufung von solchen Sitzungen verlangen, und schließlich ist er berechtigt, Ordnungsstrafen zu verhängen.

Es darf angenommen werden, daß die Beratungen über die Bankenaufsicht in den nächsten Tagen zum endgültigen Abschluß gelangen.

Die französischen Manöver beendet

Paris, 17. Sept. Die großen französischen Manöver bei Reims wurden am Mittwoch vormittag durch eine große Truppenschau beendet. Die 60 000 Soldaten, die während der achttägigen Manöver am berühmten Chemin des Dames und an der Aisne gelegen hatten, marschierten nacheinander an Kriegsminister Maginot, Luftfahrtminister Dumesnil und den Generalen des Großen Generalstabes vorbei. Bei dieser Gelegenheit überreichte der Kriegsminister dem Chef des amerikanischen Generalstabes, Mac Arthur das Großkreuz der Ehrenlegion.

Am Nachmittag fand im Rathaus zu Reims ein Festessen statt, an dem der Kriegsminister, der Luftfahrtminister, die höheren Offiziere, sowie sämtliche ausländischen Militärattachees teilnahmen.

„Michael"

Ein deutsches Schicksal in Tagebuchblättern

von Dr. Josef Goebbels

20

Die Angst des Bildungsphilisters: unheitgemäß zu sein. Dieses ganze Gesindel besteht aus Literaturkarikaturen.

„Mir ekelt vor diesem tintenklexenden Säkulum!"

Die geistige Tat unserer Zeit ist der Leitartikel, die Parteirede, die Parlamentsphrase.

Das Buch ist eine Sache des Luxus geworden.

Literatur ist eine Parteiangelegenheit geworden.

Goethes Arbeitsweise: er hat ein Erlebnis, es berührt eine Saite in seiner Brust, sie klingt tage-, jahrelang im Unterbewußtsein, es kommt eine Zeit, da tönt sie heller, das Erlebnis verdichtet sich, wird klarer, reiner, neue Erlebniswerte kommen hinzu; und der Dichter schreibt nun wieder, was in seiner Seele vorgeschrieben steht.

Goethe ist ein wesenhafter Impressionist.

Impression ist Eindruck, Expression ist Ausdruck.

Impressionismus ist Eindrucks-, Expressionismus Ausdruckskunst. Das ist das ganze Geheimnis.

Unser Jahrzehnt ist in seiner inneren Struktur durchaus expressionistisch. Das hat mit dem Modeschlagwort nichts zu tun.

Wir Heutigen sind alle Expressionisten. Menschen, die von innen heraus die Welt draußen gestalten wollen.

Der Expressionist baut in sich eine neue Welt. Sein Geheimnis und seine Macht ist die Inbrunst. Seine Gedankenwelt zerbricht meist an der Wirklichkeit.

Die Seele des Impressionisten: mikrokosmisches Bild des Makrokosmos.

Die Seele des Expressionisten: neuer Makrokosmos. Eine Welt für sich.

Expressionistisches Weltgefühl ist explosiv. Es ist ein autokrates Gefühl des Selbstseins.

24. Oktober.

Nach einem schmerz- und glückgefülltem Abend: Verbrechen an Hertha Holk:

Ich kniete vor Dir
Und bat
Um Deine Seele.
Du gabst sie mir.
Ich schließe sie
In meine beiden Hände,
Und achten will ich,
Daß sie mir nicht zerbricht:
Sie ist so zart und fein,
Wie Südwind,
Der leise singend
Am Sommermittag
An Deine heiße
Stirne säuselt.

27. Oktober.

Die vielgepriesene objektive Wissenschaft an den deutschen Universitäten: „Der Herren eigener Geist, in dem die Zeiten sich bespiegeln." Warum hat man nicht den Mut zum freien Subjektivismus?

Lieber sein eigener Sklave sein als der des Objekts.

Ich stehe mit beiden Füßen in der Zeit. Stehe in ihren Niederungen und lasse mich von ihren Begeisterungen zu den Sternen tragen.

Für den Zeitgenossen gibt es scheinbar nur ein Absolutes: die Relativität.

Ich sitze viel in den Cafees. Da lerne ich Menschen aus aller Herren Länder kennen. Man liebt dann um so mehr alles, was deutsch ist. Das ist leider im eigenen Vaterlande so rar geworden.

Dieses München ist ohne seine snobistischen Juden nicht denkbar.

29. Oktober.

Hertha Holk wird heute 23 Jahre alt.

Ich schenke ihr ein paar Aufzeichnungen von mir und eine köstliche Ausgabe des Faust.

Sie freut sich sehr.

1. November.

Starnberg. Man sieht in der Ferne das Schneegebirge. Erschütternd schön.

Große Stunden! Mit dem zweiten Menschen, dem anderen verjubelt und verträumt.

Tage, Jahre sammeln sich.

Eine ruhende stille Insel im Ozean Welt sind wir.

Ende und Anfang!

Grenze zwischen Leben und Ewigkeit!

Rausch, Fülle, Dasein! Ich nehme mein Herz in beide Hände.

Ich lebe!

O, diese Fülle von starkem Leben!

Symbol wird Wirklichkeit.

Lust ist Qual.

Ich taumele durch Ewigkeiten.

Ich falle in Schlünde, tief und unermeßlich.

Ich bin selbst nicht mehr!

So muß ich an Dir den anderen Menschen kennen lernen.

Wir fahren lange in einem dunklen Eisenbahnabteil.

Hertha Holk weint leise.

4. November.

Ich hörte Beethovens 9. Symphonie, und am Ende meinte ich, die Erde müßte versinken.

Alle ringen und kämpfen, wie ich ringe und kämpfe.

Ewiges Rätsel: Geburt und Tod.

Warum müssen wir so leiden?

6. November.

„Ich stehe mit den Lehrern hier in innerlichem Konflikt. So eine kleine Universitätsaristokratie ist auf die Dauer unerträglich. Man verliert den Zusammenhang mit dem Leben. Der Hörbetrieb gefällt mir soweit ganz gut —, Kitsch bleibt doch immer etwas dabei. Aber ich will Dich mit Fachsimpeleien verschonen. Bei Gott, man gewöhnt sich hier ans Fachsimpeln. Unsere Wissenschaft leidet an der Superlativ-Krankheit. Lebewohl! Dein Richard."

10. November.

Iwan Wienurowsky führt mich in ein Atelier. Es arbeiten darin ein Maler aus Hamburg und eine Bildhauerin aus Zürich.

Die Bildhauerin ist ein schönes, sanftes Mädchen mit blondem Haarschopf.

Der Maler malt an einem Kruzifix, schwelgerisch in den Farben, gut gemacht; aber, wie fast alle moderne Malerei, in der Ausführung übertrieben.

Es wird disputiert und scharf gestritten. Iwan Wienurowsky macht sich über ihn lustig.

Ich sitze neben der Bildhauerin auf einem Sofa. Wir beteiligen uns kaum am Gespräch.

Aus aller Welt

Die Not in Ostfriesland

Ein Landwirt stellt sein Gut der Regierung zur Verfügung.

Emden, 17. Sept. Der Landwirt H. Broeksmid aus Logumer Vorwer, bei Emden, veröffentlicht in der „Emder-Zeitung" einen „Offenen Brief an die Reichs- und Preußische Staatsregierung", in dem es nach Schilderung der furchtbaren Notlage, in der sich die Landwirtschaft befindet, wörtlich heißt:

„Von berufener Seite wird man sagen: das ist übertrieben, so schlecht kann es in der Landwirtschaft nicht aussehen. Demgegenüber erkläre ich, daß **ich zu jeder Zeit bereit bin, meinen ca. 70 Hektar großen Platz der Regierung ein Jahr zur Bewirtschaftung zur Verfügung zu stellen.** Von Sachverständigen kann dann festgestellt werden, ob der Platz in gutem Kulturzustande ist. Mein jetzt noch komplettes totes und lebendes Inventar stelle ich zinslos zur Verfügung. **Meine Kinder könnten gegen Bekleidung und Beköstigung sich unentgeltlich in dem Betrieb betätigen.** Als Pacht bezahle ich 90 Mark pro Hektar und für einige erstklassige Ländereien etwas mehr. Wenn es der Regierung unter denselben Pachtbedingungen und derselben Belastung möglich sein sollte, das herauszuwirtschaften, was von mir verlangt wird, so bin ich bereit, den Platz nach einem Jahre wieder zu übernehmen. Ich müßte dann eben einsehen, daß ich unfähig bin oder falsch gewirtschaftet habe. Sollte es der Regierung aber ebenfalls nicht gelingen, das herauszuwirtschaften, was von mir verlangt wird, so wäre es doch an der Zeit, die Lasten zu senken, damit dem Landwirt wenigstens ein Existenzminimum gewährleistet wird."

Kohlen in der Nordsee?

Nur Sand und Darg festgestellt.

Emden, 17. Sept. Verschiedene Hannoversche und Hamburgische Blätter beschäftigen sich mit einer Meldung, nach der zwischen Juist und Norderney Untersuchungen des Meeresbodens angestellt worden seien, welche die seit längerer Zeit bestehenden Vermutungen bestätigt hätten, daß das heutige Wattengebiet in der Urzeit ein riesiges Wald- und Moorgebiet gewesen sei und daß man daher hoffe, in geringer Tiefe des Meeresbodens Kohlenflöze aufzufinden. Wie wir dazu auf Anfrage bei der zuständigen Stelle erfahren, ist dort von solchen Untersuchungen nichts bekannt. Bei Tiefbohrungen in dem bezeichneten Gebiet sei man immer auf Sand und Darg, niemals aber auf Kohlen gestoßen.

Wichtiges Ergebnis der Budapester Polizei.

Budapest, 17. Sept. Die polizeilichen Ermittlungen über den Eisenbahnanschlag bei Bia Torbagy haben zu dem Ergebnis geführt, daß die beiden am Tatort gefundenen elektrischen Taschenlampen in einem Budapester Geschäft gekauft worden sind. Hingegen erscheint es wahrscheinlich, daß die 1,50 Kilogramm Ecrasit vom Auslande nach Ungarn gebracht wurden. Festgestellt ist ferner, daß die Attentäter in nicht weniger als in vier Garagen von Budapest am Tage des Anschlages einen Kraftwagen ohne Führer mieten wollten und sich bereit zeigten, den vollen Preis des Autos zu hinterlegen. Sie wurden aber überall abgewiesen.

Neue Unterschlagungen bei der Landesparkasse aufgedeckt.

Oldenburg, 17. Sept. Zeitungsmeldungen über die Unterschlagungen bei der Landesparkasse Oldenburg sprechen davon, daß ein zweiter Angestellter (Goetz) etwa 4000 Mark unterschlagen hat, während die zuerst aufgedeckte Unterschlagung des Angestellten Weber fast 32000 Mark ausmachte. Die Leitung der Landesparkasse teilt dazu mit, daß auf Grund der inzwischen vorgenommenen Maßnahmen die Aufdeckung einer zweiten, aber wesentlich kleineren Unterschlagung erfolgt ist. Die Maßnahmen der Leitung bestanden darin, einen Wechsel im Personal vorzunehmen, wobei der Angestellte Goetz, der inzwischen flüchtig ist, in eine Nebenstelle im Lande versetzt werden sollte.

Erdbeben in Tokio.

London, 17. Sept. Am Mittwoch wurden in Tokio und Umgegend schwere Erdstöße verspürt. Bisher liegen noch keine Nachrichten über Schäden vor.

Hilfsflugzeug abgestürzt.

Newyork, 17. Sept. Wie aus Cristobal (Panama) gemeldet wird, stürzte ein mit Arzneimittel beladenes Armeeflugzeug, das nach Belize unterwegs war, bei dem Ort David ab und verbrannte. Von der Besatzung wurden drei Mann getötet, der vierte schwer verletzt.

Die Tokioflieger aufgefunden.

Newyork, 17. Sept. Nach hier eingetroffenen Meldungen sollen die beiden amerikanischen Flieger Ellen und Moyle, die vor neun Tagen zum Fluge über den Stillen Ozean nach Seattle gestartet waren, dann aber als verloren aufgegeben wurden, von drei russischen Dampfern im Golf von Olyutorski im nördlichen Kamschatka aufgefunden worden sein. Eine Bestätigung dieser Meldung liegt noch nicht vor. Funkgeräte hatten die Flieger nicht an Bord.

Rekordflieger Stainforth verunglückt.

London, 17. Sept. Bei der Erprobung eines neuen Propellers stürzte der Fliegerleutnant Stainforth, der am Sonntag einen Weltgeschwindigkeitsrekord hatte, mit seiner Maschine ins Wasser. Ein Fuß blieb in der Steuerung hängen. Es gelang dem Flieger, sich auf einen Schwimmer zu retten. Er trug nur eine leichte Verletzung an der Nase davon und hofft, den neuen Rekordflug in einigen Tagen durchführen zu können.

Ueberfall auf einen fahrenden Zug.

Bukarest, 17. Sept. Maskierte Banditen versuchten auf der Station Timis einen fahrenden Zug zu überfallen. Es entspann sich ein kurzer Revolverkampf. Der Maschinist gab schließlich Volldampf, sodaß der Zug entkam. Bei dem Schußwechsel wurden vier Passagiere leicht verletzt.

Weggeworfenes Geld!

Was uns der Völkerbund kostet

Ein klassisches Beispiel dafür, wie man trotz der heutigen Notzeit mit den von den Steuerzahlern aufzubringenden Geldern umspringt, sind Deutschlands Pflichtzahlungen an den Völkerbund. Nach einer Zusammenstellung des Genfer Sonderberichterstatters der „Nachtausgabe" hat der Völkerbund einschließlich des Internationalen Arbeitsamts im Jahre 1931 einen Etat von 35 407 091 Goldfranken, gegenüber 25 338 935 im vorigen Jahre. 50 Prozent werden für Gehälter aufgewandt, 30 Prozent gehen auf Tagegelder für Sachverständige, die an den Verhandlungen der Kommissionen teilnehmen, 4 Millionen werden für Drucksachen ausgegeben.

Die höchsten Gehälter, für die insgesamt beim Völkerbund über 9 Millionen Goldfranken ausgegeben werden, sehen einschließlich der Aufwandsentschädigungen und der Kosten für die Dienstwohnungen folgendermaßen aus:

Der Generalsekretär	175 000 Fr.
Beigeordneter Generalsekretär	90 880 Fr.
Untergeneralsekretär je	87 500 Fr.
Abteilungsleiter 41 000 bis	53 000 Fr.
Referenten	28 000 Fr.
Referenten B.	16 000 Fr.
Sektionssekretäre	14 000 Fr.
Stenotypistinnen	12 000 Fr.
Schweizerische Stenotypistinnen	8 000 Fr.
Assistenten	9 500 Fr.
Portier	5 000 Fr.
Boten	4 000 Fr.

Aehnliche Gehälter werden beim Internationalen Arbeitsamt gezahlt.

Die gesamten Kosten werden durch Beiträge aufgebracht, die auf die einzelnen Staaten nach einem bestimmten Schlüssel verteilt werden. Bei dem jetzt vorgesehenen Etat würden für die größeren Staaten folgende Kosten entstehen: England 3 780 000, Deutschland 2 844 000, Frankreich 2 844 000, Italien 2 160 000, Japan 2 160 000, China 1 651 000, Polen 1 152 000, Kanada 1 250 000 Franken. Das alles ohne den besonderen Zuschuß für den Neubau.

Ein alter Streit im Völkerbund ist das Verhältnis der Beiträge der einzelnen Staaten zu dem Anteil an der Beamtenschaft. Die 13 Staaten der sogenannten englisch-französischen Gruppe zahlen 43 Prozent des Etats, alle übrigen 41 Völkerbundstaaten 57 Prozent des Etats.

Von den insgesamt 1046 Beamten und Angestellten des Völkerbundes und des Internationalen Arbeitsamtes sind 284 gebürtige Schweizer, die aber nur für die kleineren Posten in Anspruch genommen werden. Von den übrigen 762 Beamten und Angestellten sind 543 Angehörige der Staaten aus der englisch-französischen Gruppe und nur 319 Angehörige der übrigen 41 Völkerstaaten, sodaß die am Etat zum kleineren Teil beteiligte englisch-französische Gruppe in Wirklichkeit den größeren Einfluß hat, vor allem, weil dieser Gruppe die maßgebenden Posten zugefallen sind.

Ein geringer Teil der Ausgaben des Völkerbundes wird für wirklich praktische Zwecke verwandt. So werden rund 1,3 Millionen Franken für die Hygiene-Organisation ausgegeben, 1,75 Millionen stehen der Wirtschafts- und Finanzabteilung zur Verfügung. Die Mandatsverwaltung kostet 370 000 Fr. Es handelt sich aber auch bei diesen Ziffern nicht etwa um sachliche Ausgaben, sondern zum Teil um Aufwendungen für Gehälter. Für den Schutz der Minderheiten berechnet der Völkerbund insgesamt 352 000 Frank, darunter aber 310 000 für Gehälter.

Eine Schätzung der für die einzelnen Delegationen erforderlichen Kosten würde für Deutschland etwa so ausfallen: Man kann rechen, daß in Genf die große Delegation mit rund ständig 40 Mitgliedern, einschließlich des technischen Personals, sich im Jahre 50 Tage lang aufhält. Dazu kommen noch etwa 20 Tage für eine gleich große Delegation bei der Vollversammlung des Internationalen Arbeitsamtes. Das sind 70 mal 40, also 2800 Uebernachtungen mit einem Mindestdiätensatz von 30 Mark im Durchschnitt. Weiter finden aber in Genf so viele Kommissionsberatungen statt, daß man mit noch weiteren 200 Aufenthaltstagen und mit einem Durchschnitt von zwanzig Anwesenden rechnen kann. Das sind weitere 4000 Uebernachtungen. Also 6800 Uebernachtungen mit 30 Mark pro Kopf und Tag, insgesamt 204 000 Mark Unkosten. Dazu kommen für Reise, Gepäck und Kuriere noch mindestens weitere 120 000 Mark. Außerdem werden sicher 100 000 Mark für Fernschreiben und Telefon ausgegeben. Das macht alles zusammen 424 000 Mark. Rechnet man dazu die Unkosten, die Deutschland noch durch die Repräsentation und die allgemeine Propaganda entstehen, so kommt man auf Mindestausgaben von etwa einer halben Million Mark, und zwar im normalen Völkerbundsjahr. Im Jahr der Abrüstungskonferenz werden diese Ausgaben wesentlich steigen.

Nun wissen wir auch, wie unsere Steuergelder verwandt werden. Wenn dieser Riesenaufwand nur in einem geringen Verhältnis zu dem in Genf Erreichten stünde, wären diese Riesensummen wenigstens im Interesse für Volk und Vaterland angelegt. So aber kostet uns jede Niederlage in Genf neben den tausenden Pflichtbeiträgen rund eine halbe Million Mark. Es wird wirklich höchste Zeit, daß Deutschland diesem Völkerbund den Rücken kehrt. Es wird dies der erste Schritt einer nationalsozialistischen Regierung sein.

Vom Lächeln Lavals

Ausschnitt aus dem Pariser Leben.

Reisefieber ergriff die europäischen Staatsmänner. Zeitungen bringen zum hundertsten und aberhundertsten Male jene — unter uns gesagt langweiligen und nichtssagenden — Bilder von Männern im Fenster von Eisenbahnabteilen. Mal lautet die Unterschrift Paris, mal Berlin, mal London, mal Rom. Und immer wird von den Männern gelächelt. Das soll keine Beschwerde über das Lächeln sein. Wäre uns doch allen so wohl, daß wir lächeln könnten! Wie zum Beispiel Herr Laval, der französische Ministerpräsident, auch in jenem „historischen Augenblick, als ihn die Photographen im Abteilfenster des Zuges schnappten, der ihn, Arm in Arm mit Brüning, nach Calais und London entführte. Aus mehreren hundert Journalistenkehlen wurde ihm ein stürmisches „Hoch Laval!" entgegengerufen, wie er in jenem Abteilfenster erschien, Brüning an seine Seite zog und ihn mit sich selbst vor die Objektive der Photoapparate rückte. Laval lächelte. Er und seine Leute, die Journalisten, verstanden sich. Davon erzählten am gleichen Abend die Pariser Boulevardblätter deutlich genug. Allerdings: Brüning, der sich am Vormittag in jenem Abteilfenster dem Lächeln Lavals aus Gründen des Taktes und der Taktik anschloß, hätte bei ihrem Lesen wohl nicht gelächelt. Da stand der Gast mit dem Gastgeber am Fenster. In den Spalten, die das lächelnde Bild umkränzten, gabs verhetzende Schmutzkübel über Deutschland. Und Laval? O, Laval, der konnte vergnügt fortfahren zu lächeln. Sein Geschäft war ganz in Ordnung. Er reiste im Frieden in einer Ware, die man am teuersten verkauft, wenn tüchtig Krieg gehetzt wird. Alles in Ordnung. Lächle Laval!

Nationalsozialismus in Siebenbürgen

Geistliche und Lehrer hetzen gegen Hitler.

(Uebersetzung aus der „Lupta" vom 6. Sept. 1931)

Das soziale und kulturelle Leben der Siebenbürger Sachsen bietet seit einiger Zeit eine sonderbare Erscheinung. Es handelt sich um das Eindringen der nationalsozialistischen deutschen Ideologie reinster Hitlerischer Prägung in die Reihen der Deutschen in Rumänien und besonders die der deutschen Jugend der siebenbürgischen Städte.

Der Nationalsozialismus in Siebenbürgen befindet sich zurzeit noch in einem Zustand der Inkubation mit öffentlichen Kundgebungen, die kaum sichtbar sind für diejenigen, welche nicht der sächsischen Volksgemeinschaft angehören.

Hitler hat die deutschen Buchhandlungen und ganz Siebenbürgen mit Büchern und Broschüren, Pamphleten und Zeitungen seiner Bewegung überschwemmt. In Kronstadt besteht eine Zeitschriftenzentrale, wo man für einige Lei die nationalsozialistischen Propagandaschriften der berüchtigten Agitatoren Dr. Goebbels, Gottfried Feder oder die offiziellen Organe der Partei aus Berlin und München, den „Angriff" und den „Völkischen Beobachter" erhalten kann.

Andere bedeutsamere Erscheinungen zeigen jedoch, daß die nationalsozialistische Propaganda eine ernste Frage der Einstellung der deutschen Siebenbürger in den Vordergrund gerückt hat und daß dieses Problem jetzt in der Mitte dieser Bevölkerung ausgetragen wird.

Tatsächlich konnten diejenigen, welche an diesem Sonntag dem Gottesdienst der „schwarzen Kirche" in Kronstadt beiwohnten, eine dramatische Predigt des Pfarrers Dr. Glondys, des Bischofsvikars hören, in deren Verlauf Lebensprobleme aufgerollt wurden.

Pfarrer Glandys zeigte an Hand des Gleichnisses vom Samariter den gewaltigen Widerspruch zwischen den fundamentalen Auffassungen des Christentums und der nationalsozialistischen Tendenzen auf.

Die Sonntagspredigt in der „schwarzen Kirche" hatte die Aufgabe, das festzuhalten, was die Kirche von einer Bewegung trennt, die darauf ausgeht, die Massen mit ketzerischen (!) Formeln zu verführen, insbesondere die Jugend über die gefährlichen Wege aufzuklären, auf die sie Adolf Hitler führen will.

Im übrigen führen die geistigen Führer der Deutschen in Siebenbürgen einen heroischen Kampf um die Rettung der Jugend vor Hitler.

Der Direktor der deutschen Schule in Kronstadt, der bekannte Schriftsteller Adolf Meschendörfer, hielt eine Rede, in der er die Gefahr der Entfernung der Jugend von der tradionellen und gesunden Linie der Liebe für Kultur und Zivilisation hervorhob. Schließlich beschäftigte sich in der Kronstädter Zeitung der Direktor dieses Blattes Dr. Fritz Theil in einem tiefschürfenden Artikel mit den schweren Problemen, welche die Jugend von heute im Rahmen der gefährlichen Strömungen bewegen, die heute in Deutschland in Erscheinung treten.

Wie man aus dieser Reihe von Tatsachen ersieht, ist das nationalsozialistische Problem zurzeit in Siebenbürgen akut und darf nicht übersehen werden.

Neuer Krater auf dem Aetna.

Rom, 17. Sept. Ueber eine zunehmende Tätigkeit des Aetna berichtet der Direktor des Aetna-Observatoriums. Danach hat sich an der Ostseite des mittleren Kraters, aus dem seit 1928 nach dem letzten Ausbruch dauernd Schwefeldämpfe aufsteigen, ein neuer Krater gebildet. Aus diesem Kamin erhebt sich seit kurzem eine dichte Schwefelwolke, die des Nachts in rotem Schein glüht. Lavaausbrüche sind bisher noch nicht erfolgt. Das Phänomen bildet vorläufig eine besondere Anziehungskraft für die Fremden, die in großer Zahl dem nächtlichen Schauspiel zustreben.

Es ist nicht weit her!

Wenn wir Deutsche etwas als minderwertig bezeichnen wollen, dann gebrauchen wir gern einen Ausdruck, der für unsere Einstellung charakteristisch ist: „Es ist nicht weit her".

Wir beurteilen also etwas geringschätzig, weil es nicht aus der Ferne kommt.

Die Vorliebe des Deutschen für alles Ausländische ist tief beschämend; man denke nur an französische Parfüms, englische Stoffe, amerikanische Autos. Uns hier im Nordseeküstengebiet interessiert noch im besonderen die Einfuhr ausländischer Brennstoffe.

Von England sind nach der amtlichen deutschen Statistik im Jahre 1930: 4 786 268 Tonnen Steinkohlen im Werte von rund 90 Millionen Reichsmark eingeführt worden.

Ich stehe nun beileibe nicht auf dem Standpunkt, daß man die Einfuhr ausländischer Waren grundsätzlich bekämpfen oder gar unterbinden solle. Der internationale Warenaustausch ist eine Notwendigkeit. Wir sollen uns aber, wie es andere Länder machen, auf die Einfuhr solcher Waren beschränken, die wir entweder im eigenen Lande nicht haben oder die das Ausland besser oder billiger liefert. Gerade bei Brennstoffen wird dieser selbstverständliche Grundsatz aber völlig außer acht gelassen.

Unter den eingeführten Mengen befinden sich z. B. jährlich Hunderttausende von Tonnen schottischer Nußkohlen. Sie stellen eine besonders leichte Gasflamme dar, deren Heizwert erheblich unter dem unserer Ruhr-Gasflammkohlen liegt. Trotzdem wird der Zentner schottische und Ruhr-Nußkohle zum gleichen Preise verkauft; mit anderen Worten, der Käufer zahlt für schottische Nußkohlen einen viel zu hohen Preis. Kein industrieller Betrieb würde auf den Gedanken kommen, diese wohl unrentabelste Kohlensorte ohne einen entsprechenden Preisnachlaß zu verfeuern. Das sollte jeder beim Einkauf von Kohlen im eigenen Interesse bedenken.

Wer darüber hinaus noch erwägt, wieviel Geld unnötig ins Ausland wandert, wieviel deutsche Bergleute unnötig feiern müssen, und daß er selbst für den Unterhalt der Millionen von Arbeitslosen mit aufzukommen hat, der muß zu der Erkenntnis kommen, daß die nationale Pflichterfüllung beim Kohleneinkauf sogar einen geldlichen Vorteil bringt.

Weitere Hoover-Feierjahre?

Washington, 15. Sept. Präsident Hoover verhandelte am Montagabend, wie die „Washington Evening Post" meldet, mit den Mitgliedern des beratenden Ausschusses des Bundes-Reserve-Amtes über die Frage der Verlängerung des Hoover-Jahres. Der Ausschuß empfahl dem Präsidenten die sofortige Verlängerung des einjährigen Zahlungsaufschubs auf 3 bis 5 Jahre. Schatzsekretär Mellon schlug dem genannten Blatt zufolge 3 Jahre vor. Weiterhin wurde gefordert, daß die eingefrorenen deutschen Kredite bei den Bundes-Reservebanken diskontfähig gemacht werden sollen.

In Washington wird dieser Konferenz, die nach dem Abendessen im Weißen Hause stattfand, und die sich weit über Mitternacht ausdehnte, größte Bedeutung beigemessen. Dem beratenden Ausschuß des Bundes-Reserve-Amts gehören sämtliche Mitglieder der Bundes-Reserve-Bezirke im ganzen Lande an.

Eine demokratische Arbeiterrepublik

Madrid, 17. Sept. Die Nationalversammlung beschloß am Mittwoch abend nach sehr erregter Aussprache mit 170 gegen 152 Stimmen dem Artikel 1 der neuen Verfassung folgende Fassung zu geben: „Spanien ist eine demokratische Arbeiterrepublik, deren Machtbefugnisse vom Volke ausgehen."

Beschränkte Manövertätigkeit

Verden, 16. Sept. Da in diesem Jahre die sonst üblichen großen Uebungen des Reichsheeres nicht stattfinden, unternahm unsere Reitende Abteilung des Art.-Regt. 6 eine einfache Feldübung in der Nähe Verdens. Die Abteilung rückte mit klingendem Spiel in die Gegend von Geest-Holtum und bezog dort Stellungen. In einem nahe liegenden Wäldchen wurde Biwak gehalten und danach die Feldübung fortgesetzt. Dann kehrten die Truppen nach der Garnison zurück. Für die Bewohner der Ortschaften, in deren Nähe die Feldübung stattfand, bildete diese ein seltenes Schauspiel.

Kommunistischer Landfriedensbruchprozeß

Hagen, 17. Sept. Von den 74 am Sonntag in Hagen verhafteten kommunistischen Funktionären sind 69 wieder freigelassen worden. Die fünf übrigen wurden dem Hagener Landgericht zugeführt. Die Staatsanwaltschaft hat gegen diese fünf Kommunisten durch den Oberreichsanwalt in Leipzig ein Verfahren wegen Landfriedensbruch beantragt.

Vorläufig keine Erhöhung des Wahlquotienten im Reich.

Berlin, 15. Sept. Zu den Pressemeldungen, wonach beabsichtigt sein soll, durch eine Erhöhung des Wahlquotienten die Zahl der Reichstagsabgeordneten zu vermindern, erfährt die T.U. von unterrichteter Seite, daß die Nachrichten zunächst auf reinen Vermutungen beruhen dürften. Der Gedanke sei wohl hauptsächlich deshalb aufgegriffen worden, weil man annimmt, daß das Reich dem Beispiel Preußens zu folgen beabsichtige. An sich wäre eine entsprechende Maßnahme des Reiches möglich. Irgendwelche Bedenken, insbesondere verfassungsrechtlicher Art lägen nicht vor, solange der Grundsatz der Verhältniswahl gewahrt bleibe. Für das Reich dürfte die Angelegenheit aber insofern schwieriger sein, als man hier nicht, wie in Preußen, wo baldige Wahlen bevorstehen, dringende Ersparnisgründe geltend machen könne.

Deutschnationale unterstützen Antrag auf Einberufung des Preußischen Landtages.

Berlin, 16. Sept. Die deutschnationale Landtagsfraktion hat an den Präsidenten des Preußischen Landtages ein Schreiben gerichtet, worin mitgeteilt wird, daß die deutschnationale Fraktion den kommunistischen Antrag auf Einberufung des Landtages unterstütze.

Kommunistische Bürgervorsteher vor Gericht

Lüneburg, 16. Sept. Vor dem hiesigen Gericht hatten sich die kommunistischen Bürgervorsteher Schorch und Kruse wegen Bedrohung und Beleidigung des Lüneburger Oberbürgermeisters Dr. Schmidt und eines Kriminalsekretärs, ferner wegen **Vergehens gegen das Schußwaffengesetz** sowie wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt zu verantworten. Der Anklage lagen die Vorgänge in der vertraulichen Sitzung der Stadtkollegien am 4. Juli d. J. zugrunde. Im Verlaufe dieser Sitzung hatte Kruse den Oberbürgermeister mit einem Aschenbecher bedroht und ihm zugerufen: **„Sie dämlicher Kerl!"** Als Kruse daraufhin aus dem Sitzungssaal ausgeschlossen werden sollte, griff auch Schorch ein und hantierte mit einer **Scheintodpistole.** Schorch leistete den herbeigeeilten Polizeibeamten gegenüber Widerstand. Nach längerer Verhandlung verurteilte das Gericht den Angeklagten Kruse zu 250 RM. Geldstrafe, während Schorch freigesprochen wurde.

Argentinisches Schulschiff „Presidente Sarmiento" in Bremen. Am Donnerstag in später Abendstunde lief in Bremen das argentinische Schulschiff „Presidente Sarmiento" (Kommandeur Fregattenkapitän Francisco Lajous) ein. Das Schiff, das eine Besatzung von etwa 320 Mann hat, machte im Hafen 2 fest. Schon am Donnerstag nachmittag traf der argentinische Gesandte Dr. Restelli aus Berlin in Begleitung des Militärattachees Oberstleutnant von der Becke und des attachierten Marineoffiziers Goballus zum Empfang in Bremen ein. Das Schiff wird bis zum 28. September in Bremen bleiben. Am Sonnabend mittag werden 150 Offiziere und Unteroffiziere, Kadetten und Mannschaften vom Senat im Rathaus begrüßt werden. Am Sonntag von 11,30 bis 12,30 Uhr findet am Kopf des Hafens 2 zu Ehren der argentinischen Gäste eine Platzmusik des hiesigen Bataillons statt. Am Montag nächster Woche wird eine größere Abordnung von Offizieren und Kadetten als Gäste der Reichsmarine Wilhelmshaven besuchen; Mitte bis Ende der Woche ist eine Fahrt nach Berlin geplant. Es ist den Offizieren und Mannschaften mannigfache Gelegenheit geboten, unsere Stadt, ihre künstlerischen und wirtschaftlichen Einrichtungen kennen zu lernen.

Die letzte billige Sonntagsfahrt von Bremerhaven nach Helgoland veranstaltet der Norddeutsche Lloyd am Sonntag, 20. September, mit dem „Roland". Hinfahrt Eisenbahnfahrt ab Bremen-Hauptbahnhof 8.10 Uhr, an Bremerhaven Columbusbahnhof 9.46 Uhr, Dampferfahrt ab Bremerhaven-Columbuskaje 10 Uhr, an Helgoland-Reede 13 Uhr. Rückfahrt ab Helgoland-Reede 17.30 Uhr, an Bremerhaven-Columbuskaje 20.30 Uhr, Eisenbahnfahrt ab Bremerhaven-Columbusbahnhof 21.27 Uhr, an Bremen 23 Uhr. Für die Eisenbahnfahrt werden die üblichen Sonntagsrückfahrkarten ausgegeben. Wer das Wochenende noch auf Helgoland verbringen will, hat die Möglichkeit, bereits Sonnabend, 19. September, von Bremerhaven nach Helgoland zu fahren. Abfahrt von Bremen-Hauptbahnhof 7.55 Uhr, an Bremerhaven-Columbusbahnhof 9.15 Uhr, ab Bremerhaven-Columbuskaje 9.30 Uhr, an Helgoland-Reed 9.30 Uhr. Fahrkarten und nähere Auskunft durch die Vertretungen des Norddeutschen Lloyd.

RUNDFUNK-PROGRAMM

Freitag, den 18. September.

16.30 Allerlei Lustiges von Tieren — 17.15 Kulturkundliche Wanderungen durch Norwegen — 17.40 Das bunte Programm — 18.30 Fußball als Erziehungsfaktor — 18.55 Die neue Lebenswelt des Kindes — 19.30 Aus dem Schatzkästlein dänischen Volksliedergutes — 20.00 Minna von Barnhelm. Ein Lustspiel von Lessing. — 22.00 Nachrichtendienst — 22.20 Aktueller Dienst — 22.30 Konzert im Cafee Wallhof.

Sonnabend, den 19. September.

7.10 Morgenmusik — 11.00 Populäres Konzert — 11.30 Einweihung des größten Jugendheims in Hamburg. — 12.30 Mittagskonzert — 13.20 Schallplatten — 15.30 Nachrichten 16.30 Operetten-Stunde — 17.30 Tanztee — 18.30 Das Bunte Programm — 19.55 Wetterdienst — 20.00 Unterhaltungskonzert, ausgeführt vom Bremer Sinfonie-Orchester 22.00 Nachrichtendienst — 22.20 Aktueller Dienst — 22.30 Tanzfunk im Cafee Astoria — 23.15 Tanzfunk in der Roten Mühle.

Herausgeber Kurt Thiele, M. d. R. Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Hanskarl von Scharf; für den Anzeigenteil C. A. Gäldner; sämtlich in Bremen. — Verlag: Bremer Nationalsozialistische Zeitung. — Druck: Kempe & Co. Druckereigesellschaft m. b. H. Bremen. Für unverlangt eingesandte Manuskripte übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Auch ist sie zur Rücksendung nicht verpflichtet. — Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.

Familien-Anzeigen

Geborene:

Konrad Dröge und Frau Male geb. Osterfehlte

Verstorbene:

Johann Staufenbiel im 69. L. — B. Krugjohann geb. Lakmann im 55. L. Christian Gastendiek — Anna Bruns geb. Knopp im 72. L. — Renate Kellner im 23. L. — Bernhard Heuermann im 64. L. — Meta Kück geb. Petersen im 54. L. — Agnes Ulrichs geb. Bleeker im 24. L.

STADTTHEATER

Heute
Freitag 20 Uhr: geschlossene Vorstellung für die Deutsche Bühne e. V.

Sonnabend 19.30 Uhr, 19. Abonn.-Vorstell. Ende ungefähr 22.45 Uhr
Othello
Oper von G. Verdi

Sonntag 15 Uhr, 1. Nachmittags-Vorst.
zu kleinen Preisen: 50 Pfg. bis 3.50 Mk.
Ein Walzertraum
20 Uhr, Ende ung. 22.45 20. Ab.-V.
Martha
komische Oper von F. v. Flotow

Sehr billig!
Prima Heidschnucken-Fleisch Pfund 75 Pfg. Keulen und Rücken Pfd. 85 Pfg.
Der delikate Braten schöner und zarter, wie Rehfleisch
Großschlachterei
Otto Conradt
Falkenstraße 35a
Fernruf Roland 5693

METROPOL
6, 8.30
Ein Filmepos aus der Südsee
Einer der wenigen Filme, die unvergeßlich bleiben!
Tabu
Die Geschichte einer verbotenen Liebe
Ferner: Das gute Beiprogramm
Jugendliche haben zu den Nachmittags-Vorstellungen Zutritt

KAISER 8.15 Uhr **PALAST**
Das Dreigestirn des Humors und der guten Laune
Lilian Harvey,
Harry Liedtke,
Felix Bressart
in dem Tonfilm-Lustspiel
Nie wieder Liebe
im Beiprogramm:
Das zweite Tonfilm-Kabarett

APOLLO 8.15 **HANSA**
Der große Farben-Tonfilm
Der König der Vagabunden
mit Jeannette Mac Donald und Dennis King
Ferner: Ein auserwählt. Beiprogramm

25 RM bar
für gebrauchte, guterhaltene
Kleinschreibmaschine
Angebote unter L 171 a. d. Exp. d. Bl.

4-5 Zimmer-Wohnung
mit Bad und Zubehör per 1. 11. ges.
Angebote unter V 122

Schauspielhaus
Heute 8 Uhr — Ende 10.20:
3. Kammerspiel „Freitag"
2 große Uraufführung
In Anwesenheit vieler deutscher Theaterleiter und auswärtiger Kritiker.
Deutschland
Die Fahrt des UB 116
Schauspiel von Karl Lerbs

Sonnab. geschl. Vorstellung Deutschland

Sonntag, nachm. 4 Uhr:
Das glänzende Zugstück
Zu halben Preisen
Die Entscheidung der Lissa Hart
Schauspiel v. Hermann Sudermann

Sonntag, abends 8 Uhr:
Deutschland
Die Fahrt des U-Boots 116

Verschiedenes
sämtliche
Malerarbeiten
sauber und preiswert
Carl Bertols
Vagtstraße 7

Offenbacher Koffer und Lederwaren
Rudolf Tams
Ostertorstw. 90-90a

Alle Nazis!
kaufen
Schinken, Speck und Wurstwaren
bei
Nazi-Meyer
Verkst. Domshof
(Geflügelreihe)
gegenüber d. Nati-Bank
Arbl. gegen Ausweis
Ermäßigung

Internationaler
Meisterringer - Wettstreit
im **Grinzing-Garten** oder **Alkazar**
9,15 Uhr (Tivoli) 9,15 Uhr
Die heutigen Kämpfe:
Freier Ringkampf — Alle Griffe erlaubt
Pawel Kisch, Polen gegen Antonio Jirsa, Argentinien
Entscheidungskampf:
Lobmayer, Steiermark gegen Jaan Leskinowic, Riga
Paul Bahn, Bremen gegen Rudolf Grüneisen, Schweiz
Hans Kawan, Wien gegen Hans Schwarz jr., München
Beginn der Kämpfe 9.15 Uhr

Verlangen Sie in allen Gaststätten die BNZ



Werbe-Abend
Sektion Neustadt
N. S. D. A. P. Ortsgruppe Bremen

Sonnabend, 19. September 20.30 Uhr
in Sielers-Festsälen
Mitwirkende: **Bremer N. S.-Kapelle**
Rezitationen: **Frau Runkel**
Redner: **Pg. Pfeifer M. d. B.**
Vorverkauf Pelzerstraße 12/13 Eintritt 50 Pfg.

Aus Bremen Stadt und Staat

Achtung, die Propaganda meldet

Heute, Freitag, den 18. Sept., Casino, abends 20,30 Uhr.
Es sprechen: Thiele M.d.R., Zietlow, Berlin.

Sonnabend, den 19. Sept., Sielers Festsäle, 20,30 Uhr abends
Werbeabend der Sektion Neustadt.
Es spielt die Bremer NS.-Kapelle.
Es spricht: Pg. Pfeifer M.d.B.
Rezitation: Frau Reuckel.

Donnerstag, den 24. Sept., 20,30 Uhr
Massenversammlung in **Horn,** im „St. Pauli".
Es spricht Pg. Leister, M.d.R., Nienburg.

Mittwoch, den 30. Sept.,
Massenversammlung Huckelriede, Konzertgarten.
Es spricht Pg. Karwahne, M.d.R.

Stahlhelm-Kleidersammlung verboten. Die vom Stahlhelm angekündigte Sammlung von Kleidungsstücken für unbemittelte, erwerbslose Kameraden ist behördlich verboten worden. Dieses Verbot ist, wie wir hören, ergangen mit Rücksicht auf die große allgemeine Kleidersammlung der Bremer Winterhilfe, die ebenfalls bereits angekündigt ist, und für die man durch das Vorhaben des Stahlhelms eine Beeinträchtigung erwarten zu müssen glaubte. Vom Stahlhelm wird erklärt, daß seine notleidenden Mitglieder in den letzten Jahren von anderer Seite nicht mit Unterstützungen bedacht worden seien. Deshalb müsse er für sich selbst sorgen, und er bitte daher alle Kameraden und Freunde, Kleidungsstücke, Wäsche, Möbel, Spielsachen usw. der Stahlhelm-Kleiderkammer zuzuführen und sofort oder in den nächsten Tagen Hansa 47 169 anzurufen oder eine Postkarte an den Stahlhelm B.d.F., Gau Bremen, Georgstr. 14, zu schicken. Die bereitgestellten Sachen werden dann sofort abgeholt.

Kunstgewerbeschule am Wandrahm. Anmeldungen für das Wintersemester werden wochentäglich von 10—12 und 17—19 Uhr (außer Mittwoch und Sonnabend nachmittags) entgegen genommen. Das Wintersemester beginnt am 1. Oktober: Neueintretende haben an dem am 2. Okt., 19 Uhr, stattfindenden Aufnahmeaktus teilzunehmen. — Der Klassen- und Werkstättenunterricht umfaßt: Graphik, Metall, Bildhauerei, Dekorationsmalerei, Stickerei, Schneiderei und Mode, Tischlerei, Innenarchitektur und Schaufensterdekoration; Vorbereitungs- und Nebenfächer: Naturstudien, Flächenteilen (Ornamentvorstudien), freie Perspektive, plastische Uebungen, Schrift, Pinselübungen, figürliches Studium, Kunstgeschichte und Geschäftskunde. — Für Berufstätige, die verhindert sind, am vollen Tagesunterricht teilzunehmen, ist Nachmittags- und Abendunterricht vorgesehen.

Knabenhandarbeitsschule. Anfang Oktober beginnen die neuen Kurse in Holz-, Metall- und Papparbeit und im Bau physikalischer und elektrischer Apparate. An den Kursen können elf- und mehrjährige Knaben teilnehmen, an den Papparbeiten auch Mädchen. Anmeldungen im Schullokal Sternstr. 1, von 16—18 Uhr, und zwar am 21. Sept. für Schüler höherer Lehranstalten, am 22. und 23. Sept. für Volksschüler.

Polizeibericht. Ein graues Hauszelt, ca. 1,20—1,30 Meter hoch und 2,20 Meter lang, das von Wanderburschen am 13. Sept., gegen 19 Uhr, auf dem Grünenkamp aufgestellt war, wurde von Unbefugten abgebrochen und gestohlen. Auf der Rückwand der Zeltbahn befindet sich die Aufschrift „Rudolf Täger, Zeltfabrik in Wolfenbüttel". — In der Nacht zum 14. Sept. wurden aus den Neubauten am Geestkamp zwei Fußrosten, ein Gossenstein, eine Spiegelscheibe, 1,28 mal 0,48 Meter, ein Schraubstock, Backenbreite 120 mm und ein Zentner Schmiedekohlen gestohlen. — In der Nacht zum 16. Sept. wurde in einer hiesigen Zigarettenfabrik eingebrochen. Entwendet wurden 350 Schachteln Zigaretten je 25 Stück Marke „Schillco" und ein Karton Marke „Graf Spee". Mitteilungen erbittet die Kriminalpolizei, Polizeihaus, Zr. 352. — Unehrlich erwies sich ein hiesiges Hausmädchen, das auf ihrer Arbeitsstelle Schmucksachen und Wäschestücke entwendete. — Als gestohlen wurden vier Fahrräder gemeldet.

Gebrauchshundprüfung deutscher Schäferhunde fand am letzten Sonntag auf dem Uebungsplatz „Weserwehr" der Bremer Ortsgruppe des V. f. d. S. (S. V.) statt. Zur Zuchthundprüfung waren sieben Hunde gemeldet, die alle die Prüfung bestanden haben. Zur Schutzhundprüfung der Mittelstufe in der Ausbildung von Gebrauchshunden, waren drei Rüden gemeldet, die sich auch um den Emil-Freese-Gedächtniswanderpreis bewarben. Auch diese Rüden haben die Prüfung bestanden. Alles in allem zeigte sich, daß die Sommerarbeit mit den Hunden gute Resultate ergeben hat, so daß die amtierenden Richter, die Herren Eilers, Oldenburg und Schwenk, Rüstringen, folgende Bewerbungen vergeben konnten. Zuchtprüfung sehr gut: Cito v. Angerbusch, Bes. Obermeister Nienaber. Bera v. Reedeich, Bes. Georg Süß, Niedersachsendamm 451; Billo v. Grohnschlag, Bes. Ratenski-Grohn; Gut: Vera v. Wartburghof, Bes. Fr. Ruhkopf, Hemelingen; Cito v. Buchenholm, Bes. Carl-Heinz Kristenstein, Huderstr. 1a; Ata v. Habenhauserdeich, Bes. Siemer, Habenhausen; Idelo v. d. Bürgerweide, Bes. Fr. Behr. Schutzhund-Vorprüfung vorzüglich: Arko v. Krippenberg, Bes. Hinr. Bothe, Habenhausen; sehr gut: Dona v. d. Fleetrade, Bes. Schlüter, Mahndorf; gut: Alf. Helmers, Bes. Cordes, Hastedter Heerstr. 334. Die letzten drei Rüden stellen sich den Richtern am 11. Okt. auf dem Uebungsplatz „Weserwehr" zur Schutzhund-Hauptprüfung.

Bremer Getreidebericht, 17. Sept. Weizen: Manitoba I 5,80 unverzollt, Hardwinter I aus Aug.-Sept. Abldg. 5.— unverzollt. Roggen: Russischer 3,90 unverzollt; Gerste: Donau 3, unverzollt; Russen 3,95 unverzollt; Canada III 3,95; Hafer: Deutscher 50-60 Kilogramm alter Ernte 9,85; Deutscher 54-55 Kilogramm alter Ernte 9,65; Mais: La Plata 10,10 verzollt; Tendenz: Stetig.

Vorträge in der Kunsthalle

Das Thema der im kommenden Winter in der Kunsthalle stattfindenden Lichtbildervorträge heißt „Malerei der italienischen Frührenaissance". Der Plan stellt sich im einzelnen folgendermaßen dar:

1. Mittwoch, 4. November: Einleitung „Die Kultur der Renaissance" (ohne Lichtbilder). Redner Prof. Dr. Waldmann. 2. Mittwoch, 11. November: „Mittelalter und Neuzeit" (Giotto). Redner: Dr. v. Alten. 3. Mittwoch, 25. November: „Eroberung der Wirklichkeit" (Masolino Masaccio und Fra Angelico). Redner: Prof. Dr. Waldmann. 4. Mittwoch, 2. Dezember: „Realismus und Romantik" (Castagno und Ucello, Pesellino und Pisanello). Redner: Dr. v. Alten. 5. Mittwoch, 16. Dezember: „Die Lichtmalerei" (Piero della Francesca, Domenico Veneziano und Baldovinetti). Redner: Dr. v. Alten. 6. Mittwoch, 13. Januar: „Der Humanismus und die große Bildform" (Mantegna und seine Schule, Melozzo da Forl). Redner: Prof. Dr. Waldmann. 7. Mittwoch, 20. Januar: „Das Florentinische" (Fillippo Lippi, Filippino Lippi, Piero di Cosimo und Benozzo Gozzoli). Redner Dr. v. Alten. 8. Mittwoch, 3. Februar: „Venedig Antonello da Messina und die Bellini" (Bellini und das Bellineske). Redner: Prof. Dr. Waldmann. 9. Mittwoch, 10. Februar: „Das Venezianische" (Dirtore Carpaccio, Cima da Conegliano und Giorgione). Redner: Dr. v. Alten. 10. Mittwoch, 17. Februar: „Form und Linie" (Verocchio, Pollajuolo, Ghirlandajo und Botticelli). Redner Prof. Dr. Waldmann. 11. Mittwoch, 2. März: „Siena" (Duccio und die Lorenzetti). Redner: Dr. v. Alten. 12. Mittwoch, 9. März: „An der Schwelle der Hochrenaissance (Luca Pinturicchio Signorelli und Pietro Perugino). Redner: Prof. Dr. Waldmann.

Für die Wahl dieses Themas waren aus der Hörerschaft an die Direktion der Kunsthalle gelangte Wünsche maßgebend. Sie konnten um so eher berücksichtigt werden, als das ursprünglich geplante Thema „Deutsche Städte" aus Mangel an Mitteln für die Beschaffung des Lichtbildmaterials einstweilen zurückgestellt werden mußte. Da die Kunsthalle in den letzten Jahren für ihren Italiener-Saal einige wichtige Erwerbungen machte, damit wenigstens einige gegenüber der deutschen und niederländischen Kunst besonders fühlbare Lücken ausgefüllt wurden, darf die Betrachtung der italienischen Malerei auch aus der engeren Tätigkeit der Kunsthalle heraus ein gewisses lebendiges Interesse beanspruchen.

Ein reiches Lichtbildermaterial steht zur Verfügung. Sollte es sich aber herausstellen, daß, wie in den vergangenen Jahren, jeder Vortrag zweimal gehalten werden muß, so kann dieses Lichtbildermaterial noch in interessanter Weise ergänzt werden. Die Direktion der Kunsthalle bittet daher die Mitglieder des Kunstvereins, sich möglichst früh zur Teilnahme an diesen Vortragsabenden anzumelden, damit, falls es auch dieses Jahr nötig ist, einen zweiten Abend einzurichten, rechtzeitig für die Beschaffung des Bildmaterials gesorgt werden kann.

Die Vorträge finden nur für Mitglieder des Kunstvereins statt. Die Mitgliedschaft kann jederzeit durch Anmeldung in der Kunsthalle, schriftlich oder mündlich (Dienststunden täglich von 10 bis 14 Uhr und außerdem Montags und Donnerstags von 17 bis 19 Uhr) erworben werden.

Büchertisch

Hans Kammerer: Photographierbuch. Eine leichtverständliche Anleitung. Mit 7 Zeichnungen im Text. Nr. 7143. Geheftet 40 Pfg., gebunden 80 Pfg.

Alle Freunde der photographischen Kunst — und wer ist das heute nicht? — erhalten hier eine erschöpfende und klare Darstellung dessen, was man wissen muß, um gute Aufnahmen zu machen und selbst zu entwickeln. Die modernsten Errungenschaften auf photographischem Gebiet sind hier von einem bewährten Fachmann in leichtverständlicher Weise für jeden zugänglich und praktisch verwertbar gemacht; auch die Farbenphotographie und Kinegraphie fehlen nicht. Belichtungstabellen erhöhen den praktischen Nutzen. —

K. L. von Oertzen: Der Große Krieg 1914—1918. Eine kurze Uebersicht der militärischen Ereignisse. Mit 7 Karten. Reclams Universal-Bibliothek Nr. 7077. Geheftet 40 Pfg., gebunden 80 Pfg.

Wir sind schon zu weit entfernt von den Feldzügen und Schlachten der entscheidenden vier Jahre, als daß unser Gedächtnis die Fülle der Ereignisse in Reihenfolge und Zusammenhang hätte aufbewahren können. Deshalb ist für jeden, der sich mit dem Kriegsablauf beschäftigt, ein Werk unentbehrlich, das die Vorgänge in ihrem Zusammenhang aufzählt. Der vorliegende Band gibt eine Uebersicht über den gesamten Kriegsverlauf zu Lande und zu Wasser, in Europa und in den Kolonien. Dem Leser werden der Verlauf, die Operationen und Ereignisse vor Augen geführt, Ursache und Wirkung beleuchtet. Die Aufzählung dessen, was das deutsche Volk in den Jahren 1914 bis 1918 leistete, wirkt ergreifend trotz seiner sachlichen Nüchternheit.

A. Artur Kuhnert: Fische im Fjord! Roman. Ganzleinen Mk. 6.50, geheftet Mk. 4.50. Verlag Philipp Reclam jun., Leipzig.

Ein Roman aus der Nähe Hamsuns — aber ganz eigenartig, einmalig in seiner Anschauungskraft, seiner Sprach- und Bildkraft. „Schwer ist Liebe zwischen Land und Meer" — das ist das Grundmotiv dieses Romanes, durch den die Fluten des Nordmeers rauschen, die wimmelnden Schwärme der Fische ziehen, in dem die große Speisamkeit der Gletscherberge, der riesigen Lavafelder atmet und alles karge Leben, alles Menschenglück in sich aufsaugt und verschlingt. Was ist das individuelle Glück, was ist selbst die Liebe vor dem grausamen Urgegensatz der Elemente! Der junge Alfdis muß es erfahren, die sonnenwarme Verkörperung des Landes, die mit dem unbändigen meerbesessenen Fischer Einar den jungen wilden Liebesbund wagt. „Schwer ist Liebe zwischen Land und Meer" — übernächtig die Gewalten, die zwischen ihnen stehen und sie auseinanderreißen, seelisch erst und dann mit der brutalen Wucht der Katastrophe. Das ist mit der ursprünglichen Naturnähe eines Dichters und mit der prachtvollen Herbheit einer isländischen Sage von Kuhnert erzählt und gestaltet.

Deutschland

„Die Fahrt des Tauchbootes U. B. 116" Schauspiel in 3 Akten von Karl Lerbs
Nach einer Idee von C. S. Forester

Aus dem Theaterbüro wird uns geschrieben:

Am heutigen Freitag wird das Bremer Schauspielhaus als zweite Uraufführung das Schauspiel „Deutschland" — „Die Fahrt des Tauchbootes U. B. 116" bringen, das unzweifelhaft berufen ist, auf allen Bühnen des deutschen Sprachgebiets und auch im Auslande selbst Aufsehen zu erregen. Das schöne, starke Werk ist bereits für Berlin, Wien, Leipzig, Mannheim, Frankfurt, Hamburg, Essen und auch von kleineren Bühnen erworben worden. Da das Werk auch in Bremen einem ungewöhnlichen Interesse begegnen dürfte, möge der Autor selbst eine Einführung in seine dichterischen Absichten geben:

„Das Tauchboot „U. B. 116", geführt von Kapitänleutnant Emsmann, ist, obzwar Sinnbild, keine Erfindung: Es fuhr zu Beginn der Revolution gegen die Engländer, und es ging unter. Sinnbild, sage ich; erschütterndes, zu tiefst packendes, emporweisendes Sinnbild: Inbegriff einer Gemeinschaft von Männern, die ihre Bestimmung zu Ende denken, ihren Willen zur fugenlosen Einheit verbinden, ihren Gemeinschaftsgedanken zur Tat werden lassen. Sie bezahlen diese Verwirklichung einer Idee mit dem Tode — wollen sie mit dem Tode bezahlen, um durch diese letzte Folgerung zu beweisen, was ein klar erkannter und einheitlich gewollter Gemeinschaftsgedanke vermag: nämlich über die verständliche Ichsucht des einzelnen hinaus aufzuwachsen zur Größe eines fortwirkenden und fortzeugenden Symbols. Wägen, aber dann wagen; erkennen, aber dann handeln; nicht wieder den gemeinschaftlichen Willen zerfasern lassen von Instanzenstreit der Einzelwünsche; nicht reden — tun.

Der sehr geschätzte und schätzbare englische Schriftsteller C. S. Forester griff den Vorfall auf und machte daraus ein vielgespieltes Theaterstück: „U 97". Eine noble Sache; gerecht und „gentlemanlike". Bestes englisches „fair play". Eine sehr saubere Schilderung der deutschen Tauchbootleute, die mit einer schlichten und geraden Heldenhaftigkeit in den Tod gehen, weil ihre Verzweiflung über den Zusammenbruch keinen anderen Ausweg sieht und ihr Ehrgefühl sich der Schändung durch die Friedensbedingungen entziehen will. Daß Forester in seinem sympathischen Stück bei der Schilderung des „Milieus" zu etlichen Malen danebengriff, entschuldigt sich selbst mit Unkenntnis. Es bleibt erfreulich, daß aus England ein so nachdrücklich um Unparteilichkeit und menschliche Erfassung bemühtes Seekriegsstück kam. Die Berichtigung offensichtlicher Schilderungsfehler verstand sich für den deutschen Bearbeiter von selbst.

Dem deutschen Bearbeiter aber fuhr die Sache so tief in Herz und Phantasie, daß ihm unversehens ein völlig neues Stück entstand, das mit der ersten Form nichts mehr als die Namen der Handelnden und den Ablauf der Handlung gemein hatte. Mit herzbewegender Gewalt drang die Deutung auf ihn ein. Was der kühle Theaterinstinkt des Engländers als wirksamen Stoff aufgespürt hatte, enthüllte sich mächtig aufwachsend als bahnweisendes Sinnbild deutschen Schicksals. Aus der Tat von damals und ihrer Triebkraft ließ sich die Idee für das Heute gewinnen. Das Stück wirbt mit aufrichtiger Absicht um rechtes Verständnis. Es ist niemandem zuliebe und niemandem zuleide geschrieben; es will keinem der geräuschvoll sich befehdenden parteipolitischen und weltanschaulichen „—ismen" dienen. Es bestrebt sich, unverzerrt und mit dem Einfühlungsvermögen bluthaften Begreifens die Menschen von damals in ihrer Bedingtheit und Unbedingtheit zu schildern. Der Einzelfall, durch seine besondere Artung eindrucksvoll aufwachsend aus der Fülle heldischer Leistungen, soll den Gedanken verkörpern, der allein imstande ist, ein schaffendes Volkstum frei und groß zu machen: Tatbereite Volksgemeinschaft im Ringen mit dem Schicksal. Der Eindruck des Stückes wird die Ergriffenheit und Ueberzeugtheit beweisen, mit der sich in der beispiellosen Opfertat von „U. B. 116" die Macht eines schöpferischen Glaubens verkörpert sah, eines Glaubens, der Berge versetzt."

Das Schauspiel „Deutschland" kommt gerade in der heutigen Schicksalswende Deutschlands zu rechter Zeit. Es ist im Bremer Schauspielhause von Wilhelm Chmelnitzky sehr liebevoll und sorgfältig einstudiert worden. An den technischen Apparat — das Bühnenbild des dritten Aktes zeigt den naturgetreuen Längsschnitt eines Unterseeboots während der Fahrt und im Gefecht — werden die höchsten Anforderungen gestellt. Andererseits ist das Werk mit den stärksten Kräften des Schauspielhauses besetzt, so daß nicht nur dem Bremer, sondern auch den auswärtigen Besuchern, die sich zahlreich von den deutschen Bühnen und Berliner Zeitungen angemeldet haben, ein Abend von ungewöhnlichem Ausmaß bevorsteht.

Gläubiger-Versammlung der Beamtenbank

Die Gläubigerversammlung der Beamtenbank, die heute morgen 9 Uhr begonnen hat, ist überfüllt, im Gegensatz zur Meldung der Volkszeitung, nach der nur die Vertreter der Beamtenverbände kommen sollten. Im Bericht des Konkursverwalters Dr. Lemke wurde bis jetzt erwähnt, daß das oberste Gesetz für die Verwaltung fremder Gelder, nämlich die Anlage dieser Gelder nur gegen erste Sicherheiten, verletzt worden sei. Zurzeit erklärt der Konkursverwalter anhand von Lichtbildern die verschiedenen Anlagen, die die Beamtenbank getätigt hat.

Vor dem Lokal sind erregte Ansammlungen, da der Saal überfüllt ist.

Kommunistischer Hetzer verurteilt.

Wieder einmal saß der „**verantwortliche**" Schriftleiter der Arbeiter-Zeitung, Wantschura, wegen eines infamen Hetzartikels vor Gericht. Der S.A.-Mann Potzic, von Beruf Streckenarbeiter, war den Kommunisten schon lange ein Dorn im Auge. Da auch von Zeit zu Zeit verabreichte Prügel den alten Mann nicht davon abhalten konnte, sich offen zum Nationalsozialismus zu bekennen, drohte ihm Herr Wantschura in der Arbeiter-Zeitung an: „Man werde ihm die Uniform zurechtrücken", und wurde, da auch dies nichts fruchten wollte, etwas deutlicher und drückte sich aus: „Man werde ihm eins aufs Zeug flicken". Der Erfolg dieser unverschämten Aufforderung, den alten Mann zu überfallen, blieb nicht aus. Drei Rippenbrüche, einen Bruch des Schulterblattes und noch zahlreiche andere Verletzungen, an denen Potzic zeitlebens zu leiden haben wird, waren die Folgen eines durch mehrere junge Männer verübten Ueberfalls, der prompt auf die Artikelserie in der Arbeiterzeitung eintraf. Das Gericht erkannte gemäß dem Antrag des Herrn Staatsanwalts wegen Vergehens gegen die Notverordnung zur Bekämpfung politischer Ausschreitungen auf eine Gefängnisstrafe von drei Monaten.

Einziehung der Zeitungsgelder durch die Post.

Die Zeitungs-Bezugs- und Zustellgelder für den Monat Oktober werden in der Zeit vom 18. bis 23. d. Mts. durch die Briefzusteller eingezogen. Die Bezieher werden gebeten, die Beträge bereitzuhalten, damit die Abfertigung schnell von statten geht. Eine wiederholte Nachfrage wird nicht gehalten. Wer den Zeitungsbezug bis 24. nicht erneuert, hat mit einer Unterbrechung in der Zeitungsbelieferung zu rechnen. Bezahlung in bar oder Schecks auf hiesige Banken.

Personalveränderungen in der Reichsmarine.

Mit dem 30. September 1931 scheiden aus: Die Kapitäne zur See Stobwasser, Kommandeur, zugl. Chef des Versuchsverbandes des Sperrversuchskommandos, Conrad, Kommandant von Swinemünde, Hoenicke, Direktor des Artillerie- und Navigations-Ressorts der Marinewerft Wilhelmshaven, Graf von Schweidnitz, Freiherr von Kauder, Kommandat der Befestigungen der Elbe- und Wesermündung in Cuxhaven, von Hennig, Chef des Stabes der Inspektion des Bildungswesens der Marine von Arnauld de la Periere, Vorsitzender des Erprobungsausschusses für Schiffsneubauten; die Fregattenkapitäne Weisbach, Kommandant von Kiel, Valentiner, Vorstand der Zentralabteilung der Marinearsenals Kiel; der Kapitän zur See des Marine-Ingenieurwesens Haase, Kommandeur der Marineschule Kiel-Wik; der Fregattenkapitän des Marine-Ingenieurwesens Burchard, Lehrer an der Marineschule Kiel-Wik; der Kapitänleutnant des Marine-Ingenieurwesens Urban, Leiter der Lehr- und Reparaturwerkstatt der Marinestation der Nordsee.

Internationaler Meisterringer-Wettstreit im Tivoli

33. Tag. Vor Beginn der Kämpfe teilt der Schiedsrichter mit, daß der belgische Ringer Steurs eingetreten sei und mit in die Konkurrenz eintrete. Im ersten Kampf sah man Kisch gegen Bahn im Entscheidungskampf. Nach einer Gesamtzeit von 1 Std. 7 Min. unterlag der Pole dem Bremer durch Untergriff von vorn. Das zweite Paar Schwarz jr. gegen Lobmayer. Der Kampf, der gleich von Anfang an recht lebhaft war, zeigte Schwarz wieder in voller Form; seine vorzügliche Technik kam auch hier wieder recht zur Geltung. Schwarz zeigte, daß er jeder Situation gewachsen war. Ausgang des Kampfes: Unentschieden. Und dann der „Höhepunkt" des Abends: Jirsa gegen Equatore im Entscheidungskampf. Man hätte bestimmt angenommen, daß der Weltmeister Jirsa, der wegen seines Armschlüssels noch jedesmal mit Pfuirufen und Pfeifen belohnt wurde, daß er auch anders zu siegen verstehe, aber weit gefehlt. Jirsa scheint seine Gegner nur auf diese Art bezwingen zu können. Equatore, der ihm technisch weit überlegen war, mußte mehr oder weniger in der Defensive kämpfen, wollte er doch auch jedenfalls diesen Polizeigriff vermeiden. Mehkeremale befreite er sich davon. Aber nach 1 Std. 9,25 Min. wurde auch er das Opfer eines vom Publikum verwünschten Griffes. Wir betrachten Jirsa, von dem wir Leistungen erwartet hatten, nicht als Qualitätsringer, was von Equatore nur behauptet werden kann. Im letzten Kampf sahen wir wieder Kawan, der ebenfalls diesem Griff seine erste ungerecht erlittene Niederlage verdankt. Sein Gegner: Schulz. Nach einer Gesamtzeit von 12,45 Min. unterliegt Schulz durch Doppel-Nelson, nachdem beide einen ausgezeichneten Kampf geliefert hatten. -g-

Juden im Sport

Sozusagen auf den Zehenspitzen — soweit es Plattfüße überhaupt erlauben — schlich sich der Jude in die deutsche [illegible] und Sportbewegung ein.

Gewissermaßen geräuschlos!

Sein überragender Konjunkturschnüffler roch den Hasen im Pfeffer und vermutete gleich richtig, daß zwar im Sport „e Geschäftche" zu machen ist, daß aber in Anbetracht des gesunden Geistes des deutschen Sportsmenschen vorerst gewisse Vorsicht am Platze sei.

Systematisch bereitete er denn auch die Zersetzung des Amateursportgedankens vor, trug den jüdischen Materialismus hinein und wußte sich mit der Zeit in den Vereinen einflußreiche Positionen zu verschaffen. Und als der Zeitpunkt reifte, ließ er in den vielen jüdischen und jüdisch verseuchten Sportpressen den Berufssport fortieren und war eifrig bemüht, durch eine gewisse Sportrevolte, denselben einzuführen.

So, wie es in Wien gleichfalls geschah!

Dort waren es nur Juden, die den österreichischen Berufsfußball aufzogen.

Ueberraschenderweise gelang es dem Juden hier in Deutschland nicht so schnell, zum Manager des deutschen Fußballs zu werden, wie er es beispielsweise im Boxsport ist. Der Widerstand der noch nicht völlig verseuchten kleinen Vereine und der besonnenen Führerschaft verhinderten vorläufig eine solche Umgestaltung der deutschen Sportbewegung.

Und doch, der Tuberkel Materialismus ist nun einmal eingefressen und wird so leicht nicht mehr aus dem schwindsüchtigen Körper Amateurismus auszumerzen sein. Jeden Augenblick vermögen die Juden wieder mit ihren Umsturzplänen aufzutauchen und die deutsche Sportbewegung wird über kurz oder lang vor diesem Berufssport kapitulieren müssen.

Nicht nur in den Fußballvereinen hat der Jude sich eingenistet, sondern auch in allen anderen Sportzweigen findet man diese ewig schnüffelnden, lebhaft gestikulierenden Libanontiroler vor. Dreist und frech, als seien sie die maßgebenden Herren, bewegen sie sich innerhalb des Vereins und beherrschen vollkommen die Geschicke desselben. Flammt einmal die Wut des deutschen Sportlers auf, so sorgen ein paar klingende Münzen in die Vereinskasse für die nötige Abkühlung. So sind diese Parasiten, durch Geld versuchen sie, die Vereine im Schach zu halten.

Ganz besonders verseucht von den Juden ist der Tennissport und der Boxsport.

Aber nicht nur aus politischen Gründen sucht der Jude im deutschen Sportleben Einfluß zu gewinnen, sondern auch aus gesellschaftlichen. Für ihn gilt es, deutsches Wesen und deutsches Denken so jüdisch zu beeinflussen, daß er um so ungenierter seinen widerlichen Gelüsten fröhnen kann.

Schaut man hinein in die jüdisch verseuchten Vereine, so packt einen das Grauen, wie wenig die deutschen Mädels die Gefahr erkannt haben und mit diesen fremdrassigen „daitschen Staatsbürgern jüdischen Glaubens" verkehren, als seien sie ihresgleichen.

Glücklicherweise haben jedoch viele deutsche Turn- und Sportvereine ihren gesunden Instinkt bewahrt und nehmen überhaupt keine Juden in ihre Reihen auf. Nicht aus konfessionellen Gründen tun sie dies, sondern aus der richtigen Erkenntnis heraus, daß der Jude für das Deutschtum und die deutsche Kultur ein Schädling ist. Jahn, der Vater der deutschen Sportbewegung, stand auf national-völkischem Boden und war ein großer Gegner der Juden. Bedauerlich ist nur, daß seine Nachfolger es nicht vermochten, auf der Jahnschen Grundlage weiterzubauen. Lediglich der Deutsche Turnerbund ist den Jahnschen Ideen treu geblieben.

Na, und die anderen haben nun den Schaden davon! Solange der Jude noch Gastrecht in Deutschland genießt, haben wir durchaus nichts dagegen, wenn er innerhalb seiner jüdischen Verbände Leibesübungen betreibt, sobald aber die Juden aus bestimmten Absichten sich in unsere deutschen Turn- und Sportverbände einnisten, um deutsche Sitten und Gebräuche zu verjuden, und deutsches Können zu verschachern, sich zum Schaden unserer Sportbewegung breitmachen, da müssen wir uns mit aller Kraft dagegen wehren und alle Hebel in Bewegung setzen, damit dieses hergelaufene Parasitenvolk aus dem deutschen Sport verschwindet.

Einige hervorragende jüdische Sportler und auch solche, die den Schein wahren, unter die sogenannten Anständigen zu gehören, täuschen uns nicht darüber hinweg, daß im Grunde genommen die Juden alle gleich sind.

Der Materialismus findet beim Juden die stärkste Zuneigung und wenn er auch „nur" seine Plattfüße hinter einem Ball herjagt, so kann er seine wahren Absichten niemals verbergen.

Der Sport ist für den Juden eben „e Geschäftche".

Walther Heck.

Die Winterreise der Schulschiffe. Die Winterreisen der Schulschiffe des Deutschen Schulschiffvereins „Schulschiff Deutschland" und „Großherzogin Elisabeth" werden in den nächsten Tagen angetreten.

Der Reiseplan des „Schulschiffes Deutschland" für den Winter 1931-32 sieht eine Gesamtseedistanz von 15000 Seemeilen mit 142 Seetagen und 26 Hafentagen vor, so daß insgesamt die Dauer 168 Tage in Anspruch nehmen wird. Der Segler wird am 29. September von Bremen zunächst nach Las Palmas und weiter nach Bahia und Kapstadt segeln. In Kapstadt wird das Schulschiff Weihnachten über bis zum 5. Januar bleiben und am 26. Januar in St. Helena eintreffen. Von dort wird am 30. Januar die Rückreise nach Bremerhaven angetreten, wo es am 15. März erwartet wird.

Das Schulschiff „Großherzogin Elisabeth" hat für seine West-Indienreise nur eine Gesamtseedistanz von 9580 Seemeilen zurückzulegen. In Betracht kommen 133 Seetage und 34 Hafentage, daß sich eine Gesamtreisedauer von 167 Tagen ergibt. Die „Großherzogin Elisabeth" verläßt am 28. September Elsfleth und wird am 30. September von Bremerhaven nach Teneriffa in See gehen. Weiter geht das Schiff nach Barbados und Port of Spain, wo es am 21. Dezember eintrifft und bis 2. Januar, also Weihnachten über, liegen bleiben wird. Am 10. Januar soll St. Christpher und am 22. Januar St. Thomas erreicht werden. Von dort wird die Rückreise nach Bremerhaven am 29. Januar angetreten, wo das Schulschiff Mitte März zurückerwartet wird.

Werbt für die BNZ

Freunde

Von Paulrichard Hensel

„Verwünschter Nebel", brummte Peter Hall und klopfte seine Pfeife an den hochgezogenen Knien aus.

Der junge Fischer neben ihm blickte sinnend in die dunklen Schwaden, die sich auf Landschaft und Wasser gelegt hatten und auf drei, vier Schritte alles in Unsichtbarkeit hüllten, so als stünde man auf einer kleinen Insel und blicke rings in Endlosigkeit.

„Warum bist Du nicht zu Hause, Peter", fragte er, „bei Deinem Weibe? Es gibt doch nichts bei dem Nebel draußen zu schaffen. Oder geh lieber nicht . . . er ist kein guter Freund, der Nebel . . ."

Peter Hall sah verwundert dem anderen ins Gesicht.

„Du bist ein Schwätzer, Jens; immer, wenn der Nebel kommt, wirst Du wunderlich und redest geheimnisvoll von Frauen, die Dich nichts kümmern. Du solltest in die Schenke gehen und einen Korn trinken. — Wer kommt denn da zu uns herauf?" Er blickte angestrengt in die graue Leere.

„Niemand", sagte der andere und rückte näher. „Der Nebel hebt für den Schall die Entfernung auf. Schritte, Worte, Flüstern, weit ab von uns, hören wir, als wäre es nur ein paar Schritte von uns entfernt. Es ist etwas Unheimliches mit diesem Nebel, der alles verhüllt und doch mehr verrät, als das helle Licht. Hast Du das nie gehört?"

„Gewiß", nickte Peter und dämpfte unwillkürlich die Stimme. Ich habe manches Wetter wie dieses durchgemacht, hier und auf der See. Aber man findet sich damit ab."

„Man findet sich damit ab", wiederholte Jens nachdenklich. „Du hast vielleicht recht, aber mich macht der Nebel krank, hörst Du? Er weckt Erinnerungen, quält mich — denn wenn sich nicht diese graue Wand zwischen uns und die anderen Menschen legte, hätte ich vielleicht heute noch meine Klära —" Er biß sich in plötzlichem Schweigen auf die Lippen. Sein Mund stand wie eine messerscharfe Linie in dem harten Gesicht.

Peter Hall zog die Augenbrauen hoch. „So, so. Willst Du nicht weiter erzählen?"

Der andere rückte noch näher, um nicht laut sprechen zu müssen.

„Du kennst Bernd Stößel. Vor drei Jahren war er noch mein liebster Freund. Wir machten fast jede Fahrt gemeinsam, teilten und halfen uns gegenseitig aus. Es war eine schöne Zeit. Da lernte ich Kläre kennen, die vom Vorwerk, mit dem dunklen Schopfe und den lachenden Augen. Und — lieber Gott, wie das ist, wenn man jemand lieb hat — für die anderen Menschen hat man dann nicht mehr viel Zeit; auch nicht für den besten Freund."

„Ich entsinne mich, daß Du in das Mädel ganz verrannt warst", warf Peter ein.

„Ich liebte sie. Ich kann nichts mit einem anderen Worte besser begründen. Hin und wieder kam noch Bernd Stößel zu mir, aber er mußte wohl merken, daß mir nicht viel daran lag. Ich hatte mein Mädel —. Ja ,und einmal kam dann ein Tag wie heute. Ich kam von der Fahrt zurück, mußte zurückkommen, weil das Draußenbleiben bei dem Nebel unmöglich geworden war. Wie durch ein Wunder kam ich zur Landungsstelle. Der Nebel lag dick und schwer auf dem Wasser, dem Kai, den Straßen, man sah nicht zwei Schritte vor sich und konnte nur tastend vorwärts gehen. Die Luft war voll unbestimmter Geräusche, Stimmen aus hundert Richtungen schwirrten zusammen, erweiterten sich zu unheimlicher Deutlichkeit, aber man sah niemand. Man ging wie durch eine Stadt von Geistern.

Ich wollte Kläre eine Freude machen und sie überraschen. Langsam stieg ich durch den nassen Dunst den bekannten Weg hoch. Wie würde sie sich wundern, dachte ich, wenn ich plötzlich aus dem Nichts heraustrete und vor ihr stehe, wie würde sie sich freuen! Oben, wo die Häuser aufhören, war der Nebel noch dicker, so daß man nur mit Mühe den Weg fand. Ich war vielleicht noch ein paar hundert Meter vom Ziele entfernt, aber ich hatte die Richtung verloren. Da rief ich durch die hohle Hand zweimal laut ihren Namen."

Das Gesicht des Fischers verzerrte sich fast, als er weiter sprach.

„Und da — Du, Peter, so als hätte man neben mir gesprochen — höre ich zwei Stimmen, aufgeschreckt, erregt. „Geh", sagte die eine, „geh, Bernd, der Jens ist schon zurück!" Und das war die Stimme meines Mädels. Und auch die andere Stimme kannte ich sehr gut, die jetzt erregt einfiel. Und ich hörte das Flüstern und die Küsse, so nahe, als brauchte ich nur die Faust auszustrecken, um jemand zu treffen . . ."

„Und dann?" fragte Peter Hall gespannt.

„Dann — ging ich wieder zurück. Es kam mir so sinnlos vor, über jemand zu richten. Liebte sie den anderen, dann liebte sie eben nicht mich. Und es war zwecklos, ihr Vorwürfe zu machen. Ich ließ sie dem Manne, zu dem sie aus meinen Armen gegangen war. Denn er war mein Freund und nicht mehr schuldig als sie. Nur die Hand konnte ich ihm seit jenem Tage nicht mehr geben. Siehst Du, wäre der Nebel nicht gewesen, dann hätte ich vielleicht heute noch meinen Freund und mein Mädel, dann hätte ich nichts vor dem Betrug gehört. . . ."

„Und was wurde aus der Kläre?"

„Ich weiß es nicht!"

Da schritt eine laute Stimme durch die Nebelwand.

„Hallo, Peter Hall ‚bist Du dort oben?"

Als man geantwortet hatte, kamen Schritte näher und fast übernatürlich groß erscheinend, trat die Gestalt Bernd Stößels aus dem Nebel.

„Man sucht Dich unten im Dorfe, Peter. Kommst Du mit?"

Schweigend gingen die drei den Deich hinunter. —

Abends, in der Schenke, trat plötzlich Stößel an Jens heran und sagte: „Du mußt nicht so laut sprechen, Jens, wenn Nebel ist. Unsere Geschichte kümmert nicht die anderen. Aber ich will Dir nur sagen: Ich habe heute erst gehört, daß die Kläre Dir gehörte. Und — ich habe nichts durch sie gewonnen. Denn ich erlebte mit ihr nichts anderes als Du."

Jens schaute mit starrem Blick an dem anderen vorbei. Erst eine Weile später fühlte er, daß seine Hand fest in der des Freundes lag.